Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 16. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. April 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Noch einmal das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium.

Das königl. Landes-Oekonomie-Kollegium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist vielfach in der Presse einer eingehenden Kritik unterworfen und der Mangel einer sichtbaren, mehr direkt auf die Interessen der Landwirthschaft einwirkenden Thätigkeit ihm zum Vorwurf gemacht worden. Wenn auch wir nicht mit seiner gegenwärtigen Zusammensetzung und der Fruchtbarkeit seiner vielen Berathungen einverstanden sind, und wie die Sache liegt, ganz und gar der Meinung des Mitgliedes des königl. Landes-Oek.-Kollegiums in der vorletzten Nr. dies. Ztg. beipflichten, der nämlich, daß unter sothanen Verhältnissen zwei Jahressitzungen für das vorliegende Material mehr wie vollständig genügen und vier Sitzungen durch vieles Hin- und Herreisen die Unkosten nur unnöthig vermehren, so können wir dennoch nicht umhin, Gerechtigkeit gegen diese Behörde zu üben, welche zur Zeit vorläufig noch die einzige Vertreterin der nach Hilfe jammernden preußischen Landwirthschaft ist!

Sie ist und bleibt vorläufig nur eine begutachtende, beantragende Behörde, ohne jedwede Machtvollkommenheit, in den brennenden Tagesfragen der Landwirthschaft durch Bewilligung etwa von Staatsmitteln zur Unterstützung ländlicher Industrieen, zur Gründung von Kredit-Instituten, zur Ausführung größerer, das Landeskultur-Interesse fördernder Meliorationen (die Oderregulirung, Drainage ꝛc.) direkt einzugreifen. Und so lange sie dies nicht vermag, so lange sie dem Ministerio gegenüber nach wie vor nur die begutachtende Stellung einnimmt, dürfen und können wir gerechterweise auf bestimmte, ihr Wirken kennzeichnende Resultate nicht rechnen.

Da genügt der Modus der gegenwärtig vorgeschriebenen Thätigkeit vollständig, und wir können die vielen Ehrenmänner, welche in diesem Kollegium tagen, nur bewundern, daß sie sich so unverdrossen einer so wenig erfolgreichen Thätigkeit bisher hingegeben haben. Aber auch dem Herrn Minister der Landwirthschaft vermögen wir wegen der Erfolglosigkeit dieser vielfach interessanten Berathungen einen Vorwurf nicht zu machen, da auch ihm bei den jetzigen Staatsverhältnissen diejenigen Mittel nicht zu Gebote stehen, welche in anderen Ländern dem Landeskultur-Interesse jedesmal auf das Freigebigste gewährt werden. Leider aber ist es nun einmal so und nicht anders, und wir müssen uns an die Thatsachen halten.

Wie die gegenwärtigen Verhältnisse vorliegen, werden wir von einer alsbaldigen Veränderung derselben gänzlich abstrahiren können, obwohl wir nicht unterlassen dürfen, hervorzuheben, daß alle für das Landeskultur-Interesse und die Landwirthschaft im Allgemeinen bewilligten und verwendeten Fonds mit tausendfältigen Zinsen in die Staatskasse selbst zurückfließen, und die große Frage der Gegenwart — die Geldfrage — ihre Lösung in dem durch Staatshilfe geförderten Wohlstande der alsdann besser situirten Landbevölkerung findet.

Wenn der mittellose Landwirth z. B. aus Staatsmitteln die Unterstützung für Drainage seiner Aecker erhält, und dadurch die Bodenrente um nur ⅔ Thlr. pro M. Morgen erhöht, so wird er bei hiermit verbundenem besseren Fortgange seiner Wirthschaft, der sich auf die Ortsbevölkerung mit erstreckt, weit eher zu Opfern geneigt sein, als wenn es ihm dürftig ergeht und er fortwährenden Mißernten ausgesetzt ist.

Und wie viele Millionen Morgen in Preußen sind nicht dieser Verbesserung bedürftig?

Doch wir wollen nicht zu weit von der Hauptsache abschweifen, sondern auf unser Landes-Oekonomie-Kollegium zurückkommen, dessen Reorganisation wir als eine Nothwendigkeit hinstellen. Zum Oefteren schon haben wir in dieser Zeitung der Bereitwilligkeit gedacht, mit welcher die landwirthschaftlichen Vereine in unserem Staate sich allen Mühewaltungen unverdrossen unterzogen haben, welche ihnen Jahr aus Jahr ein von dem Ministerium der Landwirthschaft auferlegt werden, ohne daß ihnen dafür jemals bei wichtigen Anträgen irgend welche diesen Leistungen entsprechende Berücksichtigung oder Unterstützung bisher zu Theil geworden wäre, wiewohl sie doch gerade eine Hauptstütze des willkürlich vom Minister zusammengesetzten Landes-Oekonomie-Kollegium abgeben.

Das einzige Zugeständniß, das ihnen geworden, besteht darin, daß man ihre Spitzen — die Vorsitzenden der Central-Vereine — als Mitglieder des Kollegiums zugelassen hat!

Die Kultur- und Ernte-Berichte, das statistische Material ꝛc. erhält das Ministerium hauptsächlich durch die landwirthschaftlichen Vereine, aber auch von den Landräthen. Daß die Arbeiten der ersteren im Ganzen noch sehr unvollkommen gewesen sind, weil eben der Staat hierbei nur auf die Gefälligkeit derselben angewiesen ist und keine bestimmten Anforderungen machen kann, wird wohl Niemand in Abrede stellen, — anderenfalls dürften wir mit Thatsachen antworten können. Es erhellt aber die Nothwendigkeit hieraus, daß für die Dauer von derartigen freiwilligen Pflichten abgesehen werden muß; das Ministerium der Landwirthschaft hat sich entweder auf ihm untergebene, fest anzustellende Beamte zu stützen — Departements-Oekonomie-Räthe — die ausschließlich nur dem vorgedachten Zwecke dienen, daß sie über die landwirthschaftlichen Zustände berichten, die metereologischen Beobachtungen anstellen, den Fortgang der Landeskultur beobachten, ihn event. selbst fördern, das statistische Material sammeln, über die stattgehabte Saat und Ernte in bestimmten Zahlen antworten, den Fortschritt in der Landwirthschaft dem kleinen Grundbesitzer einimpfen, ihn zu besseren Kulturmethoden bestimmen und aufmuntern u. s. w., und kann alsdann aus diesen Departements-Oekonomie-Räthen ein Kollegium zusammensetzen, das ihm, der Behörde, direkt subordinirt ist; — oder aber das Ministerium läßt es bei der bestehenden Organisation sein Bewenden haben, legt indeß durch eine Gegenleistung den Vereinen bestimmte Pflichten auf und stellt sie als einen aktiven Wahlkörper, als integrirenden Theil der Verwaltung selbst hin.

Diese Gegenleistung würde darin bestehen, daß den centralisirten Vereinen unter Leitung ihrer Spitzen ein bestimmtes Wahlrecht gewährt wird, der Art also, daß sie ausschließlich in den verschiedenen Provinzen für das Oekonomie-Kollegium Vertrauensmänner nach einem näher zu ermittelnden Wahlmodus dem Minister in Vorschlag bringen, welche alsdann von ihm bestätigt, aber auch abgelehnt werden können.

Das wäre eine dem Zeitgeiste entsprechende, würdige Repräsentation unseres so gut organisirten Vereinswesens! Der Herr Minister aber würde in einem derartig zusammengesetzten Kollegio einen thatkräftigen Halt finden und für sein Wirken alsdann sich auf die wahrhafte Stimme des Landes, resp. der Landwirthschaft berufen können; die derartig vertretenen Landwirthe aber hätten, da ihnen der Zutritt zu den Vereinen freisteht, ferner keine Veranlassung, einer Behörde mit Mißtrauen zu begegnen, die aus ihrer eigenen Wahl hervorgegangen ist. Hierin allein liegt der Schwerpunkt der vorliegenden Frage.

Ein großer allgemeiner Umschwung in der ganzen Landwirthschaft würde die nächste Folge einer derartigen neuen Institution sein, und der Minister, welcher sich durch das Votum einer solchen Versammlung zu thatkräftigem Handeln bestimmen läßt, dürfte sehr bald die Segnung der freien Aktion empfinden und sich dauernd der Sympathieen der preußischen Landwirthe erfreuen!

Landwirthschaftliches Feder-Turnier für Theoretiker und Praktiker,

ausgeschrieben für die letzten drei Quartale des Jahres 1862 und Folgezeit in der Schles. Landw. Zeitung,
im wahren Interesse der Landwirthschaft und der gesammten Menschheit.

„Konkurrenz" und „Assoziation" sind wie „Dampf, Elektromagnet — Eisen und Kohlen" Haupt- und Stichwörter der Zeit; — auch Tinte und Schwärze, Feder und Papier spielen ihre gewichtigen Rollen; — alle diese Faktoren des gesellschaftlichen Strebens aber agiren unter einem Paniere, dem der Intelligenz; keineswegs jedoch immer als treue Anhänger oder wirklich geweihte Träger dieses Banners. — Wie aber Dampf und Elektrizität, Eisen und Kohlen nichts den Gesetzen der Natur Zuwiderlaufendes aufzunehmen vermögen, so scheidet auch die „Konkurrenz" das Ungenügende und Unhaltbare aus und kräftigt die „Assoziation" die reellen Kräfte, die allein einer wirklichen Assoziation fähig sind; — so auch ferner hellen Tinte und Schwärze, Feder und Papier mehr und mehr — und läutern, — um so sicherer, als ihnen auch Unrechtes und Unwahres zur Vertretung übertragen wird. — Die Intelligenz kann, wie die Sonne, Flecken aufnehmen, aber scheidet mit ihrem Lichte auch schon die sich an sie anhängenden Flecken aus; — wo demnach die Intelligenz des Einzelnen erkennt, daß das Wohl des Ganzen auch das Wohl des Einzelnen in sich schließt, äußert sie sich stets fruchtbringend und als wahre Intelligenz; — wo aber das allgemeine Interesse dem Sonderinteresse untergeordnet wird, der Flecken den Lichtstrahl vertreten will, da zeigt sich stets nur Schatten — ist Intelligenz ein leeres Wort — und gleicht das damit Bezeichnete der leeren Aehre, die auch noch so frech in die Höhe gerichtet, nicht einmal den Strohwerth, geschweige denn die Körnerfrucht der befruchteten Aehre bietet. — Dies bestätigt sich alle Tage auch auf dem Gebiete der Landwirthschaft und insbesondere auf dem der landwirthschaftlichen Literatur. — Nur zu oft vertreten Theorie und Praxis nicht das allgemeine, sondern nur das Sonderinteresse, und selten findet man die landwirthschaftliche Literatur anders, als solchen Sonderinteressen dienstbar. — Dies giebt nun zwar eine rege, scheinbar zweckdienliche, aber nicht wirklich nutzbringende Konkurrenz; denn es fehlt derjenige Geist bei diesen Bestrebungen und bei dieser Literatur, welcher nicht einen einseitigen, auf Kosten Anderer zu beschaffenden Nutzen als allgemein ausgeben, — sondern nur den allgemeinen Nutzen schaffen will; oder mit anderen Worten: die „Assoziation für Klarstellung des Wahren und Rechten". Solcher Weise mangeln noch vielen höchst wichtigen Gegenständen die richtige Würdigung und Beleuchtung.

Zur Ehre unserer Zeit und zu der unserer Landwirthe und landwirthschaftlichen Literaten sind aber doch Kräfte genug vorhanden, welche das Wahre und Rechte, das allgemeine Interesse aufrichtig und unbefangen anstreben, und handelt es sich nur darum, sie aus der bezeichneten Parteigängerschaft herauszusondern und zu assoziiren.

Dies kann in keiner anderen Weise geschehen, als daß sie, diese ehrenwerthen Kräfte, sich unter sich verständigen und den nicht gleich reellen Bestrebungen gegenübertreten. — Die Verständigung geschieht, indem Irrthum und Unklarheit, welche auch den besseren Bestrebungen sich — ebenfalls wie die Flecken an die Sonne — anhängen, behoben werden, — und die Vereinigung zur Bekämpfung der zweckfeindlichen Meinungen und Tendenzen in der Art, daß man das zu Bekämpfende bezeichnet und dessen Vertheidiger herausfordert. — So nun kann eine „Assoziation" der wahren Intelligenz — und eine zweckdienliche „Konkurrenz" zwischen dem Reellen und Echten mit dem Falschen und Einseitigen zur Förderung des allgemeinen Besten herbeigeführt werden; mit einem Worte: „ein allgemeines Turnier der landwirthschaftlichen Intelligenz für das allgemeine Interesse!"

Wir schreiben hiermit ein solches Turnier für das laufende Jahr in dieser Zeitung aus, und fordern, unseren deutlich dargethanen Absichten gemäß, jeden Mann von Fach auf, uns zunächst in folgenden Behauptungen zu widerlegen; event. uns deren Rechtfertigung aufzugeben.

1) Die Landwirthschaft unserer Zeit leistet im Allgemeinen, insbesondere auch in Preußen und in Schlesien weder was sie leisten sollte, noch was sie leisten könnte, und zwar aus folgenden Gründen:
   a) weil in den meisten Bereichen, wo der kleine Grundbesitz vorherrscht, dem Landmanne nicht die erforderliche Belehrung, Anregung und Unterstützung zu Theil wird;
   b) wo der große Grundbesitz, wie im größten Theile Deutschlands, überwiegt, solcher meist nicht wirklich rationell bewirthschaftet wird, und dieses wiederum deshalb, weil die großen Grundbesitzer dem ihnen unentbehrlichen Stande der Wirthschaftsbeamten, wie dem der ländlichen Arbeiter (einschließlich des Gesindes) nicht die zeit- und sachgemäße, von ihrem eigenen Interesse gebotene Fürsorge zugewendet haben.
2) Die landwirthschaftliche Statistik hat keine ihrer Aufgabe gemäße Pflege genossen, und fehlt demnach ihre wahre Nutzbarkeit. Schlesien z. B. enthält nicht, wie die offizielle Statistik behauptet, 23 pCt. unnutzbare Fläche, sondern kaum 10 pCt. nicht benutzte und noch nicht 6 pCt. gar nicht nutzbare Fläche. Produktion und Bodenertrag können also entweder wechselweise nur falsch — oder beide falsch berechnet werden.
3) Die Schafzucht Schlesiens wird sich, früher oder später, auf den Stand von 1⅔ Millionen Stück Schafe beschränken müssen und Wollerzeugung und Wollfeinheit bei diesem Schafstande nur insofern verfolgt werden können, als selbige die von der blos als Schafweide zu verwerthenden Hutung und der entsprechenden Winter- und Nebenfutterung zu erzielende Fleischproduktion nicht beeinträchtigen; — was pro Stück Schaf eine ungeschmälerte Fleischproduktion von mindestens 10 Pfd. Fleisch jährlich bedingt.
4) Der Handelsfruchtbau Ost- und Nord-Deutschlands kann sich in seinem gegenwärtigen Umfange nicht 25 Jahr mehr erhalten, wenn man keine ausreichendere als die zeitherigen Mittel zur Wiederergänzung der Bodenkräfte anwendet.
5) Der Import von Dungmitteln ist nicht Bedürfniß, und es läßt sich mit demselben Kostenaufwande bei Benützung einheimischer Dungmittel das Doppelte von dem erreichen, was man mit den ausländischen erzielt.
6) Die „Kleemüdigkeit des Bodens" ist eine bloße Redensart unserer modernen Landwirthschaft. — Ein Boden wird weder klee-, flachs-, weizen-, hafer- oder sonst müde, so wenig als ein an sich noch gangbares Pferd wagen-, pflug-, egge- oder reitersmüde wird, wenn man es nicht über die Maßen anstrengt, sondern es regelmäßig und gehörig füttert.
7) Ohne Forstschutz-Gesetze wird sich die in klimatischer Hinsicht entschieden nachtheilige zu große Verringerung der Wälder nicht verhindern lassen; doch ist ein höherer Waldbestand als der von 15 pCt. der Gesammtfläche weder in klimatischer Hinsicht, noch land- und volkswirthschaftlich irgendwo geboten.
8) Landwirthschaftlich ist die Schonung der niederen Jagd in Schlesien nur so weit gerechtfertigt, als ein Hase 75 Pfd. Heu vergütigt; — volkswirthschaftlich müssen von je 100 Morgen wenigstens 10 Hasen jährlich in der Provinz erlegt werden.
9) Schlesiens landwirthschaftliches Versicherungswesen könnte unter regerer sachgemäßer Theilnahme bei weit geringerem Kostenaufwande bedeutend größere Vortheile gewähren. Daß die Betheiligung des Publikums keine genügende ist, beruht auf der Organisation der Versicherungsanstalten.
10) Der Preis des Bodens in Schlesien kann im Allgemeinen innerhalb eines Menschenalters keine wesentliche Erhöhung mehr erfahren, auch wenn der materielle Werth desselben stiege; — demnach kann der Kredit des Landwirths wohl befestigt, aber nicht erheblich weiter ausgedehnt werden.

—ff—

Ueber die Anwendung und Rentabilität käuflicher Düngemittel zum Hackfruchtbau.

Obgleich Güter mit wenig Wiesen und günstigen Arbeiterverhältnissen den Hackfruchtbau in ihr Feldsystem aufnehmen müssen, — obgleich die Viehzucht durch einen reichlichen Gewinn von Wurzel- und Knollengewächsen — die hier vorzugsweise gemeint sind — bedeutend gehoben wird, und die Rentabilität jeder Wirthschaft durch die Viehzucht auf einer sicheren Grundlage ruht, so wird man sich doch nicht ohne Umsicht zu einem ins Große getriebenen Hackfruchtbau entschließen dürfen. Geblendet durch den Schimmer der Rentabilität haben sich selbst intelligente Landwirthe durch eine ausgedehnte Einführung des Hackfruchtbaues nur geschadet und dem System den Nachtheil zugeschrieben, den sie sich durch ein ungenaues Kalkül selbst zugezogen haben.

Um jedoch möglichst schnell zum Ziele zu gelangen, müssen aus dem Betriebsfond Vorlagen gemacht werden, durch welche die für den Hackfruchtbau nöthige Bodenkraft herbeigeschafft werden kann. — Der Ankauf von Dünger wird sich empfehlen, und es frägt sich nur, auf welche Düngemittel wir besonders unser Augenmerk zu richten haben? Wir nennen folgende:

1) Stalldünger,
2) Peru-Guano,
3) feinstes Knochenmehl,
4) Superphosphat von Knochenmehl,
5) Superphosphat von Knochenkohle,
6) Chili-Salpeter oder salpetersaures Natron,
7) Baker-Guano,
8) Staßfurther Abraumsalz,
9) Mug,
10) Holzasche,
11) Jauche,
12) Oelkuchen,
13) Malzkeime,
14) Poudrette.

ad 1. Stalldünger. In der Nähe großer Städte kann es zweckmäßig sein, den dort vorhandenen Stalldünger anzukaufen und durch leer zurückkehrende Marktfuhren auf das Gut schaffen zu lassen. Düngerfuhren zahlen keinen Chausseezoll. — Wird in solchen Städten selbst nicht Ackerbau getrieben, so hat der Dünger nur einen verhältnißmäßig hohen Preis. Der Ankauf von Stalldünger wird besonders solchen Gütern zu empfehlen sein, deren Boden nicht humos genug ist; hier wird man mit Beidüngemitteln auf die Länge der Zeit nicht viel ausrichten. Bekommt man eine doppelspännige Fuhre von ca. 20 Ctr. für 1 Thlr. zu kaufen, so soll man keine Gelegenheit zum Ankauf vorübergehen lassen.

Die Anwendung des Stalldüngers zu Kartoffeln erzeugt viele faulige Knollen; er wird sich bei Runkeln vortheilhafter zeigen.

ad 2. Die Verwendung des Peru-Guano wird nur bedingungsweise gerathen sein. Je näher der Küste, desto billiger; je weiter der Transport per Eisenbahn, desto theurer. In neuerer Zeit haben wir Düngemittel, die den Guano in seiner Wirkungsthätigkeit übertreffen. Ihn für sich allein und in den bisher üblichen Quantitäten anzuwenden, ist nicht zu empfehlen, sondern als Mischung mit Knochenmehl, Superphosphat, Chili-Salpeter und Asche. Kostet der Centner über 5 Thlr., so ist seine Verwendung nicht rathsam; dieselbe ist z. B. bei den Engländern in neuerer Zeit beschränkt worden. Auch ist bekannt, daß sich ein günstiges Resultat nur dann erwarten läßt, wenn nach seiner Anwendung ein genügender Regen und später auch feucht-warme Witterung folgt, während bei entgegengesetzten Witterungsverhältnissen sich jedenfalls ein minder günstiges Resultat herausstellt, wie dies auch längere Versuche in südlichen, wärmeren Gegenden, z. B. in Steiermark, konstatirt haben.

ad 3. Feines Knochenmehl ist und bleibt ein vorzügliches Düngemittel, und zwar besonders zu Hackfrüchten. Kostet der Ctnr. $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{2}{3}$ Thlr., so kommt die Düngung nicht theuer zu stehen und man ist im Stande, für 10 Thlr. pro Mrg. eine sehr reichliche Düngung zu bewirken, die ebenso lohnende Erträge verspricht. Man löse es mit Schwefelsäure auf und verwende, um dies gründlich zu bewirken, auf einen Ctnr. Knochenmehl ein Viertheil oder die Hälfte seines Gewichtes an Schwefelsäure. Freilich darf diese auch im Preise nicht höher als $2\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Ctr. zu stehen kommen. Ist sie theurer, so ist die Erhitzung und wenn auch etwas langwierige Zersetzung durch gute Jauche zu empfehlen, worauf man auf 2 Ctr. zubereitetes Knochenmehl 10—12 Schfl. Holzasche (zum Preise von 5—6 Sgr. pro Schfl.) hinzumengt. Von einer solchen Düngung darf man sich die besten Resultate versprechen, um so besser, wenn man vielleicht im Herbst dem humusarmen Rübenlande etwas Stalldünger zur Vermehrung des Humusgehaltes zukommen ließ.

ad 4. Superphosphat von Knochenmehl ist ebenfalls sehr zu empfehlen, kann aber leicht durch den Transport zu theuer werden. 3 Ctr. pro Mrg. von diesem Düngemittel mit 10 Faß guter Jauche geben dem Boden hinlängliche Kraft zur Hervorbringung einer reichlichen Ernte; oder 5 Ctr. Superphosphat und 4 Ctr. Holzasche.

ad 5. Superphosphat von Knochenkohle ist zur Düngung von Hackfrüchten nicht zu empfehlen.

ad 6. Chili-Salpeter ist ein ganz vorzügliches Düngemittel zu Hackfrüchten, aber zu theuer, und auch mit Rücksicht darauf nicht zu empfehlen, daß die nach solchen Hackfrüchten gebauten Nachfrüchte in ihren Erträgen sehr zurückbleiben, mehr, als man nach dem Stande der Vorfrucht erwarten sollte. Auch ist bei seiner Anwendung, wie beim Guano, feuchte Witterung nothwendig.

ad 7. Baker-Guano ist weniger zu empfehlen, muß erst mit Schwefelsäure behandelt und dadurch leichter löslich gemacht werden, wird deshalb zu theuer.

ad 8. Staßfurther Abraumsalz muß wegen des bedeutenden Kaligehaltes zu Hackfrüchten sehr empfohlen werden, nur wird es, je entfernter von der Bezugsquelle, desto theurer; dasselbe macht jetzt viel Epoche. 50 Pfd. Guano kommen an Wirkungsthätigkeit 200 Pfund dieses Abraumsalzes gleich. In Verbindung mit Knochenmehl liefert es bedeutende Erträge. 300 Pfd. Abraumsalz und 2 Ctnr. Knochenmehl ist eine vortreffliche Düngung.

ad 9. Mug. So werden die stickstoffreichen Abfälle aus einer Shoddy-Fabrik genannt, die aber keinen besonderen Werth haben, da ihnen die mineralischen Bestandtheile, die Alkalien, die Phosphorsäure und die alkalischen Erden in der gewünschten Menge fehlen. Mit Erfolg könnte man dieses Düngemittel zur Bereitung eines Kompostes verwenden, indem man dasselbe mit Boden, Staßfurther Abraumsalz, Holzasche schichtenweise zusammensetzt, gehörig mit guter Jauche tränkt, und die so in Haufen gebrachte Masse der Selbsterhitzung aussetzt.

ad 10. Holzasche ist zur Düngung der Hackfruchtfelder in großen Mengen zu verwenden, ganz besonders in Verbindung mit Knochenmehl. Es giebt lokale Verhältnisse, wo man den Scheffel gute Holzasche — und es ist die Buchenasche die beste — mit 5 bis 6 Sgr. zu kaufen erhält. Da sollte man ja nicht säumen, zu kaufen, was nur immer zu haben ist, nur muß sie rein sein. Eine Beimengung von Sand ist leicht durch Abschlemmen zu entdecken. Auf kaliarmem Boden ist der Ankauf von Buchenasche ganz besonders zu empfehlen.

ad 11. Dasselbe gilt auch von der Jauche, die man häufig zu kaufen bekommt. 1000 Kubikfuß Jauche ist pro Morgen eine gute Düngung.

ad 12. Die Oelkuchen enthalten im Durchschnitt fast ebenso viel Stickstoff, als die frischen Knochen; sie werden also eine diesen ganz ähnliche Wirkung äußern, namentlich da sie, wie alle Samenkörner, ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Menge von Phosphorsäure enthalten.

Die meisten Landwirthe stimmen gewiß mit der Ansicht des Referenten überein, daß es vortheilhafter erscheint, die Rapskuchen zu verfuttern, als sie zur Düngung zu verwenden. Dessen ungeachtet ist aber ihre Verwendung bei Rüben und Kartoffeln ganz vorzüglich, insbesondere, wenn sie in der Nähe zu haben sind. In der Gegend von Ratibor verwendet eine Wirthschaft schon seit Jahren Rapskuchenmehl zu Kartoffeln, die reichlich lohnen und gesund sind.

Ihre Wirkung ist eine ungleich schnellere, wenn auch nicht so nachhaltige, als beim Knochenmehl. Beschleunigt wird dieselbe, wenn man die zerriebenen Oelkuchen vorher eine Zeit lang in Jauche maceriren läßt und diese Flüssigkeit über den Acker vertheilt. Auch kann man sie mit Erde vermengen und einer angehenden Fäulniß unterwerfen, indem man Haufen bildet, die fleißig mit Jauche angefeuchtet werden. — 3 bis 4 Ctr. Rapskuchenmehl pro Morgen ist eine vorzügliche Düngung.

ad 13. Malzkeime sind ebenso reich an Stickstoff, wie die Oelkuchen, und enthalten eine noch größere Menge von auflöslicher Phosphorsäure. Da sie indeß in großen Quantitäten nicht zu bekommen sind, so werden sie besser zur Fütterung verwendet.

ad 14. Die im Handel vorkommende Poudrette ist je nach der Art ihrer Bereitung von sehr verschiedener Güte und Zusammensetzung. Bei zweckmäßiger Darstellung ist sie ein kräftiger Dünger, welche in der Schnelligkeit seiner Verwerthung die Mitte hält zwischen Guano und dem gewöhnlichen Stallmiste. Im Allgemeinen gilt auch hier das beim Guano bereits Hervorgehobene.

Wir haben also in dem feinsten Knochenmehl, dem Superphosphat von Knochenmehl, dem Staßfurther Abraumsalz, der Holzasche, der Jauche, dem Rapskuchenmehl und bedingungsweise in dem Guano und der Poudrette die besten Düngungsmittel zu Hackfrüchten. Welches von diesen wieder den Vorzug verdient, wird der Preis entscheiden, der an einem bestimmten Orte gefordert wird. Sie müssen besonders deshalb so empfohlen werden, weil sie alle Kali und Phosphorsäure in bedeutender Menge enthalten, zwei Bestandtheile, welche die Hackfrüchte, also Kartoffeln und alle Rübenarten, zu ihrer Ernährung ganz besonders bedürfen. Die Alkalien, die Phosphorsäure und die alkalischen Erden bilden die Hauptmasse der Aschenbestandtheile der Hackfrüchte.

Die beste Art der Verwendung dieser zuletzt genannten Dungmittel ist beim Rübenbau das Ausstreuen und Eineggen auf den gut vorbereiteten Acker. Hierauf markire man auf beliebige Entfernung, ziehe mit dem schlesischen Haken Dämmchen, walze diese mit einer leichten Handwalze an und lege die Körner auf die geebneten Dämme.

Bei Kartoffeln ist das Unterpflügen der Düngungsmittel mit dem Saatgut zugleich, oder das Einstreuen derselben in die mit den Haken gezogenen Furchen zu empfehlen. Beim Anbau der Futterrunkeln ist es fraglich: ob aus Körnern ziehen oder Pflanzen? In vielen Fällen und bei vielen Rübenarten wird das Pflanzen den Vorzug verdienen.

Hier handelt es sich zunächst um Anlage eines geeigneten Mistbeetes, damit in demselben die Saat in 9 Zoll entfernten Reihen zeitig ausgeführt, die Pflanzen gehörig behackt und von Unkraut rein gehalten werden. Inzwischen findet, während die Pflanzen noch im Mistbeet stehen, die Bearbeitung des Ackers durch Walzen, Grubbern, Eggen und abermaliges Pflügen statt, damit derselbe gehörig gelokkert und von Wurzeln und Samenunkräutern gereinigt werde. Auch ist Zeit vorhanden, um die Düngemittel gehörig vorzubereiten, die in der oben angedeuteten Weise zur Verwendung kommen.

Vor Allem muß auf sehr starke Pflanzen gehalten werden, die bei gehöriger Bodenkraft und Pflege Ende Juni in der Wurzel ca. $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haben. Zu lange Wurzeln werden eingestutzt, die Blätter bis zu einer gewissen Länge abgedreht, um die Verdunstung zu unterdrücken.

Beim Pflanzen der Rüben wird das Prinzip der Arbeitstheilung ganz besonders zur Geltung kommen. Die erste Person macht mit einem Instrumente (nach nebenstehendem Modell) auf 12 bis 14″ Entfernung 5 bis 6″ tiefe Löcher; die zweite Person legt von den bereits durch andere Arbeiter geordneten Pflanzen in jedes Loch ein solches Exemplar; die dritte Person führt vermittelst des Pflanzstockes das eigentliche Pflanzen aus, und die vierte Person gießt mit verdünnter Jauche, der noch etwas Knochenmehl zugesetzt werden kann, die Pflanzen an.

Ist das Pflanzen der Zubereitung des Ackers bald gefolgt, so daß es also nicht möglich war, daß vor dem Aussetzen sich das Feld mit Samenunkräutern beziehen konnte, sondern daß sich diese vielmehr erst zeigen, wenn die gepflanzten Rüben vollständig angewachsen sind und bereits frische Blätter getrieben haben, so wird nach dem Auspflanzen ein einmaliges Behacken des Feldes genügen, dem alsdann noch ein Bearbeiten mit der Pferdehacke folgt; während man bei der andern Methode, dem Kernelegen, das Land oft dreimal mit der Hand zu behacken gezwungen ist, ohne im Stande zu sein, die Wurzel- und Samenunkräuter durch Ackerinstrumente zu vertilgen.

Daß man die käuflichen Düngemittel nur auf gesundem, durchlassendem Boden zu verwenden habe, versteht sich von selbst.

Nachträglich ist noch anzuführen, daß die oben angegebenen Zahlenverhältnisse der einzelnen, im Gemenge anzuwendenden Düngemittel für alle lokalen Verhältnisse nicht passend erscheinen werden. Nicht der Dünger ist es, der den Boden beherrscht, sondern er steht in der überwiegendsten Mehrzahl der Fälle der Macht des Bodens gegenüber ohnmächtig da. Gesteigerte Gaben ein und desselben düngenden Bestandtheils haben gesteigerte Erträge nicht zur Folge gehabt. Man hat z. B. gefunden, daß 205 Pfund und 411 Pfund Knochenmehl, und daß 267 Pfd. und 534 Pfd. Superphosphat von Knochenmehl fast genau ein und dieselben Erträge hatten erzielen lassen. Es folgt daraus, daß die doppelten Gaben nur mit Geldverlust verbunden gewesen sind.

Popelau, im März 1862. Fr. Pietrusky.

Noch einige Worte über die Turnips.

Unmöglich kann man die Wichtigkeit der Turnips überschätzen und den wohlthätigen Einfluß ihrer Kultur auf den Fortschritt der modernen Landwirthschaft. Sie sind ein Bodenerzeugniß, das die Hauptstütze des Landwirths in der Produktion von Fleisch und Dung ist. Mit Begierde und scharfer Aufmerksamkeit wird daher Alles gelesen, was die Wahrscheinlichkeit an sich trägt, daß es dazu diene, die Ursachen der Krankheiten zu erklären, denen sie jetzt unterworfen sind, die Mittel für dieselben an die Hand zu geben, oder ihr Gewicht und ihren Werth zu vergrößern und ihre besonderen Eigenschaften zu bewahren. In Rücksicht dieses Interesses wollen wir eine kleine Nachlese auf dem Felde der Beobachtung und der Forschung halten.

Mr. Dixon, der in den letzten 20 Jahren mit großem Erfolg Turnips gebaut hat, theilt in einer vor einiger Zeit veröffentlichten Broschüre seine Erfahrungen mit, deren Resultate in den wichtigsten Fragen wir hier geben. Was die Bodenklassen angeht, so sagt derselbe, daß seine Erfahrung ihn gelehrt habe, „daß leichte, sandige Bodenklassen und besonders eisenhaltiger Sand mehr geneigt sind, bei der schwedischen Rübe Krankheiten zu erzeugen, als sandige Bodenarten, die ein hübsches Verhältniß von kalkhaltiger oder alaunhaltiger Erde enthalten". Mr. Dixon pflügt immer tief; wenn es Grasland ist, pflügt er 2 Zoll tief, und erhält die Furche bei dem darauf folgenden Pflügen 5—6 Zoll Tiefe. Die Furche wird so gegeben, daß sie die vorhergehende vollkommen deckt. Dieses geschieht im Herbst, und das Land wird dann mit Winter-Wicken oder italienischem Raygras besäet; im Frühjahr vor der Bestellung werden diese Saaten entweder abgeweidet oder abgefahren. Dadurch hat Mr. Dixon die Zusammensetzung in den armen alaunhaltigen Bodenarten vollständig verändert.

Die relative Kraft des langen oder kurzen, auf der Dungstätte des Hofes bereitenden Düngers (farm-yard-manure) ist eine lange Zeit diskutirt worden, und wahrscheinlich liegt die Entscheidung noch fern. Mr. Dixon befürwortet eifrig den Gebrauch des kurzen, gut gerotteten Düngers, und meint, die schädliche Wirkung des langen Düngers auf Turnips müßte von den meisten Landwirthen beobachtet sein. Der ganze auf der Dungstätte des Hofes bereitete Dünger sollte zu einer weichen Masse gerottet sein, ein Zustand, der mit Aufmerksamkeit zu erreichen ist in der Zeit, während welcher der Dung zusammengebracht wird. Den ganzen Dung der Rindviehställe und der Stroh-Viehhöfe bringt er jeden Tag oder einen Tag um den andern auf den Misthaufen und übergießt denselben mit Jauche. Er hält vermöge langjähriger Erfahrung diese Art ihrer Verwendung, so weit sie in dieser Weise solche finden kann, für vortheilhafter, als wenn die Jauche direkt auf das Feld gefahren wird. Eine große Hilfe für eine erfolgreiche Turnipsernte hat Mr. Dixon darin gefunden, daß er dreimal in jeder Woche ungefähr $1\frac{1}{2}$ Ctr. Guano oder Knochenmehl auf jede 4 Tons so bereiteten Düngers brachte und es sorgfältig über den ganzen Haufen gleichmäßig vertheilte. Der ganze Haufe wird im April umgestochen und mit Jauche begossen, wenn er auf das Land gefahren wird; dann wird er in die mit dem Drillpfluge gezogenen Furchen gebreitet und unverzüglich mit Erde bedeckt.

Mr. Dixon empfiehlt dickes Säen, da es besser ist, viele Pflanzen zu haben; gehen sie dick auf, so wird ein theilweises Vorziehen derselben vorgenommen, sobald sie rauhbläterig sind; doch ist ein zu starkes Vorziehen in einem frühen Stadium beinahe ebenso schädlich, als ein zu starkes Zusammendrängen. — Mr. Dixon legt dem Zutritt der Luft zu dem Boden zwischen den Drillreihen, während des Wachsthums der Knollen große Wichtigkeit bei. Seine eigene Praxis ist, alle 14 Tage, wenn nicht Regenwetter ist, den Scarifikator zwischen den Drillreihen gehen zu lassen. Für denselben sind 2 Pferde erforderlich; dieselben gehen nicht neben, sondern hintereinander, um ein Zertreten zu vermeiden. Dieses Scarificiren setzt er fort bis zur Mitte September. Auf gute Saat legt er großen Werth und giebt einige inhaltsvolle Bemerkungen, um sie zu erhalten. Die Knollen für die Saat müssen eine gute Herzwurzel haben; man breche ihre Blätter mit der Hand ab, aber schneide sie nicht ab; man lege die Knollen in Sand, um sie gegen Frost zu schützen. Die Knollen müssen in der Mitte April in einem ziemlich strengen Boden, wo seit Jahren keine Turnips gewachsen, am besten, wo noch nie solche standen, ausgepflanzt werden. Gegen Frost müssen sie aber sorgsam geschützt und erforderlichenfalls mit Stroh zugedeckt werden. Das Streben muß mehr dahin gehen, wenig gute Saat bester Qualität, als eine große Menge von geringerer Qualität zu erhalten.

Professor Skilling von Queens College in Gallway hat seit einiger Zeit der Annahme, eine neue Art Turnips zu bauen, das Wort geredet, und dieselbe mit auffallendem Erfolg in Ausübung gebracht. Mit kurzen Worten wollen wir auf dieselbe die Aufmerksamkeit des Lesers lenken. Sie umfaßt zwei Novitäten: zuerst den stimulirenden Dünger, den er anwendet, und zweitens die eigenthümliche Art, wie er ihn anwendet und die Turnips pflanzt und kultivirt. Die Herstellung des stimulirenden Düngers beginnt im Juli. Neben der Dungstätte des auf dem Hofe bereiteten Düngers wird eine Grube gemacht, in die aller flüssiger Dünger des Hauses gegossen wird und in die auch der Ueberfluß der großen Düngergrube fließt. Alles, das die Gestalt des Unraths an sich trägt, wird in diese Grube geworfen: Asche vom Herde, Kehricht des Hauses und Hofes, Unkraut, kurz jede vegetabilische und animalische Substanz, die sich mit der Zeit zersetzt, — je größer die Zahl der Substanzen und ihre Verschiedenheit, desto besser der Dung. Wenn Stadtdünger zu haben ist, kann dieser der Masse zugefügt werden. Im Frühjahr ist das Ganze eine dunkle, weiche Masse, welche, sobald das Wetter sich setzt und trocken wird, herausgenommen und auf dem Hofe oder auf einem Platze von trockener und harter Unterlage ausgebreitet und gut umgewendet wird. Ist sie hinlänglich trocken, so wird die Masse gesiebt: die grobe kommt auf den Dunghaufen, die feingesiebte wird sorgsam an einer verdeckten Stelle aufgehoben bis zur Bestellung der Turnips. Nach der Entfernung der vorhergehenden Frucht von dem Felde wird dieses auf eine Tiefe von 15 Zoll mit der Gabel aufgelockert (forked), oder, wenn es der Boden gestattet, umgebrochen und ganz fein bestellt; zugleich werden alle Unkräuter und losen Steine herausgenommen. Diese werden während des Frostes oder zu einer anderen passenden Zeit von dem Felde entfernt. In größeren Wirthschaften werden Geräthe, die durch Pferde bewegt werden, diese vorbereitende Arbeit machen; aber nach Professor Skilling kommt kein bisher erfundenes Geräth der Gabel oder dem Spaten für diesen Zweck gleich, besonders der ersteren. Im Frühjahr wird der auf der Dungstätte des Hofes bereitete Dung (farm-yard-manure) auf das Land gebreitet und mit der Gabel auf mittlere Tiefe eingebracht; alle Unkräuter werden sorgsam entfernt. Dieses kann während trockenen Wetters im Winter oder Frühjahr bis zu der Zeit des Säens gemacht werden. Einige Tage vor dem Säen wird das Land in 6 Fuß breite Beete gelegt, auf denen Furchen 2 Fuß von einander gezogen werden, deren aufgeworfene Erde gleichmäßig geebnet wird. Um die Löcher zu machen, in welche die Saat und der stimulirende Dünger gethan wird, ist ein Hand-Dibble nöthig. Der Handarbeiter steht auf dem Rücken oder Beet und macht mit dem Dibble gerade herunter auf 5—6 Zoll hinlänglich breite, tiefe und saubere Löcher, 4 Zoll von der Furche abwärts, in der Länge des Beetes 6 Zoll und in der Breite desselben 12 Zoll von einander entfernt. In diese Löcher wird der stimulirte Dünger hineingestreut, eine mäßige Hand voll, doch so, daß ein kleines Loch bleibt für die Saat, die leicht mit Erde bedeckt wird. Prof. Skilling geht in seiner Broschüre noch auf viele interessante Einzelnheiten ein und hebt die Vortheile seiner Methode hervor, die sich aus der unmittelbaren Berührung der Saat mit dem Dünger ergeben.

Jeder, der Turnips baut, kennt die angstvolle Zeit, in der der Erdfloh seine Verheerungen beginnt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß zahlreiche Versuche gemacht sind, die entweder darauf hinausgehen, dieses Ungemach abzuwenden oder zu heilen. Alle stimmen in dem einen Punkte überein, daß ein rascher und kräftiger Wuchs der Pflanzen das sicherste Mittel ist, sich gegen diese Verheerungen zu sichern und ihnen zu entgehen. Die so eben beschriebene Methode

des Prof. Skilling scheint ein rapides und kräftiges Wachsthum zu sichern. Eine Befreiung von dem Erdfloh hat man herbeizuführen geglaubt, wenn man die Turnips zwischen die Drillreihen einer Saat säet, welche, wie der Senf, eine besondere Anziehungskraft für den Erdfloh hat und dem von diesem der Vorzug vor dem Turnips gegeben wird. Wir kennen einen Landwirth, der dieses unausgesetzt mit sicherem Erfolg in Ausführung bringt. Eine andere Methode ist, die Saat in die Nähe solcher Pflanzen zu legen, die dem Erdfloh besonders zuwider sind. Zu diesen scheinen die Kartoffeln zu gehören. Mr. Grey zu Dilsten hat mit Erfolg versucht, in abwechselnden Reihen Kartoffeln und schwedische Rüben zu bauen. Lord Grey, der von diesem Versuch hörte und ihn anwendete, schreibt über den Erfolg: „In dem Felde, in dem ich den Versuch machte und zwei Drillreihen Turnips zwischen Kartoffelreihen legte, sind dieselben dem Erdfloh gänzlich entgangen, während sie auf dem übrigen Theile des Feldes, wo sie zu derselben Zeit gesäet wurden, vollkommen von dem Erdfloh vernichtet wurden."

Mr. Fisher Hobbs veröffentlichte vor einiger Zeit eine Mittheilung über die Verheerungen des Erdflohes, aus denen wir Folgendes geben. Er hält es von großer Wichtigkeit, die Saat unmittelbar zu legen, nachdem das Land gepflügt ist. Ein anderer Punkt, den er streng empfiehlt, ist, bei trockenem und sonnigem Wetter früh des Morgens und am späten Nachmittag zu pflügen und zu säen. Wenn die Saat gelegt ist, wendet Mr. Hobbs eine Art künstlichen Düngers an, gemeiniglich superphosphorsauren Kalk, dem er 30 Bushel Asche pr. Acre hinzufügt, die aus dem Abfall von Heckenverzierungen, Unkräutern ꝛc. hergestellt wird, welche im Laufe des Jahres auf dem Lande gesammelt werden. Darauf gebraucht er mit großem Vortheil die Walze. Vor oder unmittelbar nach dem Aufgehen der jungen Pflanzen läßt er die Pferdehacke gehen, um die Larven der Insekten zu zerstören und ihrer Entwickelung zuvorzukommen. Wenn die Pflanze aufgegangen, muß sie Gegenstand großer Aufmerksamkeit sein. Die Vorschrift Mr. Hawkin's gegen den Erdfloh hat Mr. Hobbs seit 8—9 Jahren mit fortwährendem Erfolge angewendet und sie hat nie fehlgeschlagen. Ein Bushel weiße Gasasche, frisch aus der Gasanstalt, ein Bushel frischer Kalk, frisch aus dem Kalkofen, 6 Pfund Schwefel und 10 Pfund Ruß werden gut mit einander vermischt und so fein als möglich pulverisirt. Diese Masse ist ausreichend für zwei Acres, wenn die Drillreihen 27 Zoll haben. Ganz früh des Morgens, wenn der Thau auf dem Blatt liegt, wird sie in Anwendung gebracht, am besten durch eine Hand-Säemaschine, oder indem man sie sorgfältig mit der Hand über die Reihen streut. Weicht der Erdfloh nicht völlig, so wird das Mittel wiederholt. Mr. Hobbs hat auch Schwefel, im Wasser aufgelöset, mit wunderbarem Erfolg angewendet; er sprengte die flüssige Masse mit dem Wasserwagen (zum Sprengen) in der Nacht und ließ unmittelbar die Pferdehacke folgen, deren häufigen Gebrauch er überhaupt empfiehlt. (Aus The Farmer's Magazine.)

Zur „hohen Spiritus-Ausbeute."

Ein Brennereibesitzer, Herr v. Winterfeld, in der Gegend von Rothenburg hat Anfangs März im Landw. Anzeiger einen Aufsatz über Brennereibetrieb veröffentlicht, in welchem gelehrt wird, daß bei gewissen Manipulationen, vorzugsweise aber bei Festhaltung eines Zuckergehaltes von $17\frac{1}{2}$ pCt. in den eben im Gährbottig gestellten Maischen, eine Ausbeute von $11\frac{1}{2}$ pCt. Spiritus pro Quart Maischraum gezogen werden kann. Dies ist aber aus folgenden Gründen, und zwar aus jedem einzelnen an sich schon, rein unmöglich:

1) weil in einer Maische, die $17\frac{1}{2}$ pCt. Zucker enthält, nur die chemischen Bestandtheile für 11,48 pCt. Spiritus pro Quart vorhanden sind, vorausgesetzt, daß jedes Atom des Zuckers in Alkohol verwandelt wird;
2) weil der im Gährbottig beim Stellen der Maische vorhandene Zucker niemals vollständig vergährt, vielmehr der niedrigste Vergährungsgrad der besten Maischen 2 pCt. ist. Es würden also von $17\frac{1}{2}$ pCt. Zucker nur $15\frac{1}{2}$ pCt. vergähren können. — Eine bessere Vergährung gelingt auch Brennern nicht, die nicht nur schon seit langen Jahren mit Reagensmitteln, als Jod, Sacharometer und Oxymeter, mechanisch umzugehen wissen, sondern auch gute Kenntnisse in Chemie ꝛc. besitzen. Niedrigere Vergährungsgrade zeigen nur unrichtige Sacharometer, oder auch richtige Sacharometer bei unrichtig angestellten Versuchen;
3) weil bei Befüllung jedes Gährbottigs ein Steigeraum leer bleiben muß, um dem Steigen der Maische beim Gähren Raum zu geben. Schon eine vortreffliche Hefe ist diejenige, welche die Maische beim Gähren nur um so viel hebt, daß der zehnte Theil des Maischraums als Steigeraum genügt. Uebergelaufene Maische darf nach unseren Steuergesetzen nicht wieder in den Bottig gebracht werden. Da aber bei Vollfüllung des Bottigs mindestens der zehnte Theil überlaufen würde, so können vom versteuerten Maischraum nur $\frac{9}{10}$ als befüllt betrachtet werden. Wie schon ad 1 bemerkt, müßte aber der in der Maische befindliche Zucker vollständig bis auf das letzte Atom vergähren, und der Maischraum vollständig befüllt werden können, um von $17\frac{1}{2}$ pCt. haltiger Maische nur 11,48 pCt. Spiritus pro Quart Maischraum ziehen zu können;
4) die stöchiometrische Berechnung ergiebt pro Pfund Zucker bei vollständiger Vergährung 25 pCt. Alkohol; dies wird aber in der Praxis fast nie erreicht. Die tüchtigsten und fleißigsten Brennereiverwalter haben schon Ausgezeichnetes erreicht, wenn sie durchschnittlich 24 pCt. Alkohol pro Pfund Zucker gewinnen.

Zahlen beweisen! In 100 Pfund solcher Maische, wie Herr v. Winterfeld sie konsequent in seine Gährbottige bringt, befinden sich $17\frac{1}{2}$ Pfd. Zucker, in 100 Quart (262,5 Pfd.) demnach 45,93 Pfd. Zucker. Da auch von solcher Maische auf 100 Quart Maischraum (versteuerten) nur 90 Quart Maische gefüllt werden können, so würden in 100 Quart Maischraum nur $\frac{9}{10}$ von 45,93 Pfd. Zucker, oder 41,337 Pfd. enthalten sein. Von diesen 41,339 Pfd. vergähren, oder werden zu Alkohol nur 36,612 Pfd. Zucker, da von $17\frac{1}{2}$ Pfd. nur $15\frac{1}{2}$ Pfd. vergähren. Wenn nun 1 Pfd. Zucker 24 pCt. Alkohol giebt, so geben 36,612 Pfund nur $24 \times 36{,}612$, oder 878,688 pCt. Alkohol, das ist per Quart 8,79 pCt.

Im anderen Falle müßte, um von solcher Maische 1150 pCt. (oder pro Quart Maischraum $11\frac{1}{2}$ pCt.) Alkohol zu gewinnen, ein versteuerter Maischraum von 138,77 Quart benutzt werden. Dies kann aber, wie schon gesagt, nur erreicht werden, wenn alle Manipulationen, die zum Brennereibetriebe gehören, tadellos verrichtet werden, alle Materialien vollkommen gut und alle Geräthschaften zum Betriebe fehlerfrei sind. Vorzüglich darf blattkeimiges Malz nicht zur Hefe verwendet werden! Solches Malz wendet man wohl ohne großen Nachtheil zum Verzuckern des Stärkemehls in den Maischen an; aber auch dann ist es ein Fehler, denn blattkeimiges Malz hat Zucker verloren und giebt an und für sich, weil es eben weniger Zucker hat, als gut bereitetes, auch weniger Spiritus. Der Verlust ist aber bei einer kleineren Brennerei nicht unbedeutend, wie beträchtlich also bei größeren Betrieben.

Der Beweis der Wahrheit für seine Angaben würde, falls ihn Herr v. Winterfeld geben wollte, die Sache entscheiden und den Brennereibetrieb unendlich fördern. Zu diesem Zwecke dürfte nur nöthig sein, in Gegenwart z. B. des Herrn Ober-Steuer-Kontroleur Hauptmann Gläser in Brieg, einen der Bottiche zu bemaischen, abgähren und abdestilliren zu lassen. Das Zeugniß des Herrn Gläser, dessen Name als der eines Schriftstellers im Brennereifach vortheilhaft bekannt ist, würde genügen, alle Ungläubigen — gläubig zu machen. Carlsmarkt, den 1. April 1862.

Schönhut, Brennerei-Inspektor.

* * *

Herr v. Winterfeld hat durch wahrheitsgetreue Veröffentlichung seines Maischverfahrens und Nennung seines Namens diesem Anspruche vollständig genügt und zu thatsächlicher Ueberzeugung durch den Zulaß des Besuches in seiner Brennerei ebenfalls Gelegenheit geboten. Wenn wir vorstehenden Aufsatz, der Tendenz unserer Zeitung getreu, aufgenommen haben, so geschah es deshalb, weil wir aus den gegnerischen Ansichten der Entscheidung dieser Frage näher zu kommen hoffen, ohne daß wir dadurch dem ausgesprochenen Wunsche des geehrten Herrn v. Winterfeld, ihn mit weiteren öffentlichen Auslassungen zu verschonen, entgegenzutreten beabsichtigen.

D. Red.

Verein schlesischer Spiritus-Fabrikanten.

Petition des Amtsrath Menzel in Guttentag.

Durch den Vorstand des Vereins dem Minister d. Landwirthschaft überreicht.

(Schluß.)

Wie schon gesagt, hat der Brennerei-Inhaber die Handlungsweise jedes einzelnen, in der Brennerei beschäftigten Arbeiters zu vertreten, wovon diese Leute zur Genüge unterrichtet sind. Sofern es also einem oder dem andern dieser Kerle beliebt, seinen Brotherrn vielleicht als Revanche für eine ihm gewordene unliebsame Begegnung in's Unglück zu stürzen, so hat derselbe nur nöthig, etwas Maische aus einem Bottig in den andern überzuschöpfen, wozu auch nur wenige Quarte ausreichen, und hiermit so lange fortzufahren, bis daß er von einem kontrolirenden Steuer-Offizianten dabei betroffen wird. Dieses reicht vollkommen hin, den Besitzer zur Strafzahlung von 100, und unter Umständen von Tausenden von Thalern verurtheilt zu sehen.

Ungleich gefährlicher noch wird die dem Brennknechte durch dieses ominöse Gesetz gebotene Gelegenheit, in bequemster Weise auf Kosten seines Brotherrn, sich, in Betracht seiner bisherigen Verhältnisse, zum wohlhabenden Manne zu machen. Hierzu gehört nicht mehr, als daß einer der Brennknechte eine Brennperiode hindurch täglich einige Quart Maische aus einem in den anderen Bottig überzuschöpfen hat. Ein zweiter mit diesem im Einverständniß lebender Knecht hat am Schlusse der Brennzeit der Steuerbehörde eine simple Denunziation gegen seinen Brotherrn dahin einzureichen, daß der erstgedachte Knecht während der abgelaufenen Brennperiode täglich Maische übergeschöpft. Dieser Knecht hat die Ursache nur zu bestätigen; welcher Umstand ausreicht, seinen Brotherrn — da der Brennknecht, der die That vollführte, zahlungsunfähig ist — zur Strafe von mehreren Tausend Thalern verurtheilt zu sehen. Nach Inhalt des Gesetzes stehen dem Denunzianten, also hier jenem Brennknechte, früher die Hälfte, jetzt ein Drittel der Strafgefälle zu. Auf welche einfache und zuverläßige Weise solchen Leuten durch ein preußisches Gesetz Gelegenheit geboten ist, sich zu wohlhabenden Männern zu erheben!

Welcher Antheil dem Denunzianten gebührt, ist diesen Leuten aus dem in früherer Zeit den monatlichen Betriebs-Deklarationen beigedruckt gewesenen Vermerke noch sehr wohl eingedenk, worin das Strafmaß per 100 Thlr. mit auffallenden Lettern bezeichnet war. Von dieser Warnung oder Aufforderung zur Denunziation mußte der Besitzer durch Unterfertigung der Deklaration allmonatlich erneut Kenntniß nehmen und solche zu Jedermanns Einsicht öffentlich in der Brennerei aufhängen.

Mit welchen Gefühlen der Rittergutsbesitzer-Stand dieser gesetzlich angeordneten Bestimmung nachgekommen, wird demselben noch heut sehr wohl eingedenk sein. Oft genug ist dieses Maischsteuer-Gesetz in angeführter Weise ausgebeutet und viel Unheil ist dadurch herbeigeführt worden. Nicht minder beugend für den Besitzer ist das Bewußtsein, sein Wohl und Wehe in die Hände seiner Brennknechte durch ein Gesetz gelegt zu wissen, unter welchem Druck dieser Stand nun schon seit einem Zeitraum von 40 Jahren in empörendster Weise leidet.

Wenn dergleichen Denunziationen nicht noch häufiger zu Tage gelangt waren, so ist dieses lediglich und allein nur dem Umstande zuzuschreiben, daß der Brennerei-Inhaber mit seinen Brennerei-Arbeitern — sprüchwörtlich gesagt — wie mit weichen Eiern umzugehen aus Furcht genöthigt blieb.

Ich enthalte mich der weiteren Anführungen aller anderen Ungehörigkeiten, welche mit diesem, die Moral untergrabenden Gesetze für den Gutsherrn verbunden sind, erlaube mir dagegen den Wunsch hier auszudrücken, daß

die durch dieses Gesetz sanktionirten Uebelstände gehörigen Orts zur Sprache gebracht würden.

Hohe Zeit ist es hiermit, denn lange genug schon leidet einer der ehrenhaftesten Stände des Landes unter dem Drucke eines Gesetzes, welches für sonst ein Land, aber nicht für einen civilisirten Staat zutreffend sein dürfte!

Zur Warnung für Beamte, die in der Bukowina ein Engagement suchen*).

Herr Redakteur!

Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen eine Mittheilung für Ihre vielgelesene Zeitung mit der Bitte um Aufnahme zu übersenden, und hoffe damit den Zweck zu erreichen, den ich anstrebe.

Schon seit mehr als vier Monaten wird die hiesige Wirthschafts-Verwaltung mit Anmeldungen zu vakanten Wirthschaftsverwalter-Posten überfluthet, und beziehen sich alle diese Stellesuchenden auf einen gewissen Herrn v. Malocki in Berlin. Dieser Herr v. Malocki ist weder von mir, noch von meinem Prinzipal beauftragt worden, dergleichen Herren von einer hiesigen Vakanz in Kenntniß zu setzen, da eine solche nicht vorhanden ist, und alle diejenigen, welche diesem Nachweise Vertrauen geschenkt haben, um ihre Hoffnung, wie um ihr Geld gekommen sind.

Ueberhaupt muß ich jeden meiner Landsleute und Fachgenossen warnen, die hiesige Gegend zum Schauplatz ihrer Thätigkeit zu wählen, da sich unübersteigliche Hindernisse bei jedem Schritt nach Vorwärts entgegenthürmen, die selbst die zäheste deutsche Natur nicht bezwingt. Als Beispiel führe ich nur an, daß von sechs preußischen Beamten, welche im Anfang des Jahres 1861 hierher engagirt waren, ich der einzige bin, welcher den Muth hatte, zu bleiben und mit Ausdauer gegen die Schwierigkeiten anzukämpfen; doch bin ich auch schon müde geworden und werde wohl dem Beispiele meiner Landsleute folgen müssen.

Zugleich diene meine Mittheilung als Antwort auf die vielen Anmeldungen, die ich unmöglich jedem Einzelnen zu beantworten vermag.

Dobronoutz in der Bukowina, den 31. März 1862.

Nestor Tepfer.

Ich Endesunterzeichneter pflichte aus eigener Erfahrung der Warnung des Insp. Tepfer bei, da ich selbst Gelegenheit gehabt habe, die Vortrefflichkeit der bukowiner und bessarab. Engagements, namentlich bei Herrn v. Buch .... zu prüfen. Leider werden solche öffentliche Warnungen zu selten gewürdigt; trotzdem aber wünsche ich keinem meiner Landsleute, sich durch irgend welche Vorspiegelungen verleiten zu lassen, hinzugehen, und verweise auf meine vorjährige, in dieser Zeitung erschienene Beschreibung der dortigen Zustände. Früher wurde das Lieferungsgeschäft deutscher Beamten nach jenen Provinzen in Breslau durch Langmann und Krüger besorgt, jetzt dient ein anderer Agenten-Name als Köder; — möchte doch diesem Treiben endlich ein Ziel gesetzt werden! R. Tamme.

*) Wir bitten alle befreundeten Zeitungen, im allgemeinen Interesse diese Warnung aufzunehmen. D. Red.

Provinzialberichte.

Breslau, 14. April. [Frühjahrsausstellung.] Wenn auch die erwachende Natur eher denn in anderen Jahren uns mit ihrem Feierkleide erfreut, und uns den herrlichen Anblick grünender Plätze, knospender und blühender Bäume gewährt, so ist dennoch die Zusammenstellung eines schönen Blumenflors, selbst im geschlossenen Saale, für den Beschauer nicht uninteressant, namentlich wenn dieser Flor trotz seiner Vielseitigkeit in ein harmonisches Ganze gebracht worden ist. Die diesjährige Frühjahrsausstellung im Liebichschen Saale gab uns Gelegenheit, die schönen Treibhauserzeugnisse nicht nur der Breslauer und auswärtigen Kunst- und Handelsgärtner, sondern auch der Privatgartenbesitzer kennen zu lernen.

Der Saal im Allgemeinen gewährte einen erfreulichen Anblick, da die Arrangements von sach- und fachkundiger Hand getroffen worden waren. Die Seitenwände, sowie die Mitte der Räumlichkeiten waren gleichsam nach der allgemeinen Farbenlehre geschmückt und nur durch passend angebrachte Blattpflanzen oder Bäume unterbrochen. Die Ordnung der aufgestellten Blumen und Gewächse war ungefähr folgende: An der Thür links eine Gruppe Farnkräuter, daran schlossen sich mehrere Tische mit Blumenbouquets, Frühkartoffeln, Mohrrüben, Salat, Pilzen und Oberrüben, das Gemüse sämmtlich aus Laasan, daneben eine sogenannte neue Kopulationsmethode auf Schluß, die aber dem Referenten schon seit Jahren bekannt ist. Mehrere reizende Blumentische mit Kamelien, Azalien, Fuchsien, Iris Susiana, Begonien ꝛc., würdig, das Boudoir einer Fürstin zu schmücken, reiheten sich daran. Eine köstliche Gruppe von Cyklamen (prämiirt) in ungefähr 12 verschiedenen Sorten folgte, und daran stieß eine Zusammenstellung von Kamelien von allen bis jetzt gekannten Varietäten. Blattpflanzen aus dem Garten des Partikulier Burghardt unterbrachen den Blumenflor, und schöne Arten von Pteris tricolor, Caladium, Pothos argyrea, Pandanus javanicus ꝛc. erfreuten durch ihre Ueppigkeit. Eine ungefähr 16' hohe Araucaria excelsa (prämiirt) fesselte den Beschauer längere Zeit, und war dieses Exemplar, wenn wir nicht irren, von Herrn Breiter ausgestellt. Der botanische Garten hatte außer mit merkwürdigen Blattpflanzen die Ausstellung mit einer schönen Pflanze, die zur Familie der Cykadeen gehört und zur Sagobereitung benutzt wird, bereichert. Blumentische, Bouquets, Sammlungen von Blattpflanzen ꝛc. schlossen sich in würdiger Zierde daran. Die Mitte des Saales war mit zwei Gruppen blühender und nicht blühender Pflanzen geschmückt; beide Zusammenstellungen waren prämiirt. Die erstere — der Thür zunächst — bestand meist aus Kamelien, Pelargonien, Aralia pulchra, Solleya Drummondi, Thuja aurea ꝛc. und gehörte dem Wurstfabrikanten Dietrich, während die hintere Gruppe, dem Partikulier Burghardt gehörig, meist aus Azalien, Petunien, Verbenen ꝛc. bestand. Leider gewährt uns der beschränkte Raum keine ausführliche Besprechung, aber nach unserem Urtheil waren sämmtliche Einsendungen vortrefflich und ernteten den Beifall des Publikums; nur blieb die schwache Betheiligung Seitens unserer Landwirthe zu bedauern. R. T.

Nieder-Schlesien (Kreis Glogau), 12. April. Bei dem andauernd trocknen Wetter hält die Frühjahrsbestellung zur Zeit alle disponiblen Kräfte angespannt. Dieß die Regel, doch giebt es auch Ausnahmen und zwar nach beiden Seiten. Leider ist auf vielen Böden noch kaum es möglich mit dem Pfluge einzudringen, noch keine Furche zu schütten, und namentlich haben dies bei bedeutender Winternässe, wie wir sie gehabt haben, die in diesem Frühjahr ausgebliebenen Ostwinde verursacht. Andererseits giebt es aber Wirthschaften, die die Frühjahrseinsaat beendigt haben, so war dieß in Tschirnitz z. B. am 4. d. M. bereits der Fall. Die junge Saat kommt sehr gut auf, namentlich ist Klee schön angekommen. Die andauernd warme Witterung, kleine Feuchtigkeitsniederschläge, namentlich starke Thaue, haben die Vegetation sehr gefördert, und sehen wir einer prächtigen Baumblüthe entgegen. Die Wintersaaten anbelangend, so haben Weizen- und Roggenfelder sich gut gehalten, selbst auf den Niederungsböden sind diese Früchte entwickelter, als man um diese Jahreszeit zu sehen gewohnt ist. An mehreren Orten sah ich in dieser Woche kleine Wirthe die über Fuß hohen, mit Winterung bestandenen Ackerbeete sicheln, in größeren Wirthschaften, z. B. in Gramschütz, die Schafe in den prachtvollen Weizenschlägen weiden, deren Austrieb nun wohl im Allgemeinen im Kreise begonnen hat. Dieses schnelle Herannahen der besseren Jahreszeit, die frühzeitige Produktion jungen Futters ist ein wahrhaftes Glück für unsere Viehbestände; denn die Rüben halten sich seit vier Wochen etwa gar nicht mehr, in natürlicher Folge der Nässe, in welcher sie gewachsen sind. Was den Raps anbelangt, so sieht man neben recht schön bestandenen Feldern noch häufig genug arg im Winter dezimirte. Es ist dringend zu wünschen, bei dem zahlreichen Erscheinen des Glanzkäfers (Nitidula aenea), daß die Rapsfelder eine recht schnelle Blüthe durchmachen, da fruchtbare Witterung doch wohl das beste Präservativ gegen diesen Schmarotzer ist, dessen zahlreiches diesjähriges Erscheinen ich mir durch die geherrscht habenden größeren Windstillen erkläre.

Die am 8. d. M. stattgehabte Generalversammlung des Glogauer landwirthschaftlichen Vereines beschäftigte sich mit der Revision der Verein-Statuten. Alsdann beschloß dieselbe, aus dem Vereinsvermögen eine Grasmähmaschine anzuschaffen und solche event. unter Vereinsmitgliedern nach erfolgter Probe zu versteigern. Ein sehr zweckmäßiger Vorschlag des Vorsitzenden, Fahrtmann in Kl.-Schwein, erhielt leider nicht die Majorität, nämlich diejenigen Vereinsmitglieder, welche zuerst eine neue Maschine im Kreise einführten und solche den übrigen Mitgliedern arbeitend zu zeigen sich bereit erklärten, eine Vereinsprämie bis zu 20 pCt. der Anschaffungskosten zu gewähren. Es ist, wie gesagt, nur zu bedauern, daß dieser Antrag nicht zum Beschluß erhoben wurde, denn unzweifelhaft hätte derselbe manche neue Maschine uns zugeführt. Hauptmann Fahrtmann theilte ferner mit, daß er eine Centrifugalsäemaschine bestellen und demnächst vorführen werde; ebenso der Staatsanwalt Schmidt-Tschirnitz, daß die von ihm von Garret in Buckau bezogene Drillmaschine für schweren Boden und die Taylor'sche Pferdehacke von der nächsten Rapsbestellung an für alle Getreidearten in Anwendung kommen werde, und daß er an alle Mitglieder das Ansuchen richte, sich von der Leistungsfähigkeit dieser neuen Maschinen selbst zu überzeugen. Demnächst machte derselbe Mittheilungen über Anwendung von Staßfurther Kalisalz. Bezüglich des von dem Centralverein für Schlesien zur Begutachtung an die Zweigvereine übersandten Antrages des Landesältesten Mathis-Denkwitz: „die Einführung eines Zucht-Viehmarktes an einem dazu durch Lokalität und Eisenbahn begünstigten Orte der Provinz bei einem hohen Ministerium zu beantragen, resp. zu befürworten," sprach sich die Versammlung dahin aus, daß es allerdings sehr wünschenswerth sei, einen solchen einzuführen, daß aber der zur Errichtung in Aussicht gestellte Schlacht-Viehmarkt in Breslau dazu sich durchaus nicht empfehlen lasse, weil auf einen solchen häufig Vieh, mit Klauenseuche und anderen Krankheiten behaftet, aufgetrieben wird, und der dazu bestimmte Platz sowohl, wie die dabei nöthigen Ställe gewöhnlich infizirt sind, daher Besitzer edler Zuchtthiere diesen — meiden würden. Liegnitz stelle sich dahingegen wohl in der Provinz als der geeignetste Ort dazu heraus. Ich nehme keinen Anstand, dies ausführlich zu berichten, auf die Gefahr hin, daß das Resultat der Berathung auf diesem Wege schneller zur Kenntniß der kompetenten Stelle kommen wird, als auf dem offiziellen Wege, denn dieser geht langsamer. Bedenkt man, daß dieser zeitgemäße Antrag von unserem Mathis-Denkwitz am 18. Januar 1861 eingereicht ist, so kann man sich über

Ueberstürzung allerdings nicht ereifern, und mein genannter hochgeschätzter Freund hat vollkommen Recht, wenn er einst sagte, daß ein Mannesalter oft dazu gehöre, auf einen guten Gedanken zu kommen, ein zweites, denselben in Aufnahme zu bringen, und — wenn es glücklich geht — ein drittes, denselben auszuführen. Nun, hoffen wir, daß es uns Lebenden noch gestattet sein möge, dem Antragsteller auf dem ersten schlesischen Zucht-Viehmarkt die biedere, Southdown-Louisd'or gefüllte Rechte zu schütteln. Derselbe hat für die Ausstellung von Schlacht-Vieh, welche die deutsche Ackerbaugesellschaft in Leipzig veranstaltet, 25 Stück Southdown-Merinos angemeldet. Dr. Kühn in Schwusen desgleichen reine Merinos. In dem Mitgliederverzeichniß findet man leider übrigens noch wenige Schlesier, und dürfte — danach zu urtheilen — unsere Provinz an den großen Schlachttagen vom 3. bis 5. Juni spärlich vertreten sein; dafür wird hoffentlich auch das Wenige, was zur Schlachtbank gezogen wird, um so vortrefflicher sein, und schließlich kommt es ja doch auch hierbei nicht auf „multa“, sondern auf „multum“ an. So findet man immer Trost, leider nur, daß man ihn zu suchen — nöthig hat. †.

Aus dem Kreise Creutzburg. Die Wintersaaten erfreuen sich auch hier des besten Standes, und die Frühjahrsbestellung geht überall rasch von statten; auch die an einigen Orten vorgekommenen Erkrankungen des Viehs sind nicht wiedergekehrt. — Von einigen Gutskäufen, einem bereits vollzogenen, aber wegen Einspruchs der Behörde auf Grund einer Forderung von 26,000 Thlr. Maischsteuer-Kontraventionsstrafe schwierig gewordenen, und einem anderen, wo mit einer sehr hochgestellten Person unterhandelt worden, verlautet seit 8 Tagen nichts mehr. Freilich unsere Herren Gutsbesitzer meinen zum Theil — wenn auch nicht alle so befangen sind, — ihr Boden sei bereits das was er werden soll, und sei auch noch mit den Holzmassen bestanden, mit denen er es einst gewesen. Außer den Königlichen und den Forsten zweier oder dreier größerer Güter zeigen andere nur leere Flächen, theils dürftig neu angebaut, theils noch dürftiger, denn der Dünger fehlt meistens sehr, als Ackerland figurirend. Erfreulich dem gegenüber sind die von intelligenten Wirthen hervorgesuchten reichen Schätze an Torf. Eine unserer renommirtesten Flachswirthschaften hat ein bedeutendes Geschäft fallen lassen müssen, weil der Käufer den bedingungsweise zugesicherten Preis aus dem Grunde nicht gewähren wollte, daß die Qualität nicht die frühere und gewohnte sei. — n.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 14. April. [Verkauf von Shorthorns. — Wünschenswerthe Art der Abbildungen von Zuchtthieren. — Schnäbeli in Schlesien. — Erhöhung der Maischsteuer. — Graf Itzenplitz. — Frau v. Friedland. — Abbildungen von Thaer's Denkmal.] Ihr Korrespondent kommt soeben von dem im Thiergarten so schön gelegenen Schlosse Bellevue, wo Seitens des Vorstandes des landw. Central-Vereins für den Regierungsbezirk Potsdam ein Verkauf von Shorthorns stattfand. Wie Sie aus Nr. 11 des Annalen-Wochenblattes gesehen haben werden, hatte nämlich die General-Versammlung des genannten Vereines im Dezember vor. Jahres einen Ankauf von Shorthorns mit den disponiblen Mitteln beschlossen, und dabei in Aussicht genommen, daß die angekauften Thiere unter den Vereinsmitgliedern verauktionirt werden sollten, so, daß dem Vereine ein etwaiger Mehr-Erlös aus der Auktion zu Gute komme, während er einen etwaigen Ausfall zu decken habe. Später stellte sich jedoch heraus, daß in solcher Weise das Unternehmen manchen Eventualitäten unterliege, welche dem Vereine zu große Lasten aufbürden dürften, und es ward jenes Programm entworfen, welches Sie in dem vorbezeichneten Annalen-Wochenblatte abgedruckt finden. Mit einigen Modifikationen ist dasselbe auch zur Ausführung gekommen. Wenn ich recht berichtet bin, kosteten die angekauften 13 Färsen und 7 Bullen, einschließlich aller Unkosten bis heute nahe an 5800 Thlr., wurden heut dafür 5630 (oder 5650?) Thlr. gelöst, und bleibt sonach ein, im Verhältniß zu dem ganzen Unternehmen sehr unbedeutendes Defizit, welches die Käufer, je nach erkaufter Viehzahl, decken. Unter den Käufern befindet sich auch der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Itzenplitz. — Die Thiere haben die Reise sehr gut überstanden, sahen, in Erwägung der unvermeidlichen ungünstigee Einflüsse solchen Transportes, sehr gut konditionirt aus, und nur ein Thier litt an einem unbedeutenden Fußübel. Der niedrigste Preis war heut für Färsen 200 (198?) Thlr., der höchste 353 Thlr.; für Bullen war der niedrigste Preis 228, der höchste 420 Thlr. — Wiederum wurde beim Anblick der heut verkauften schönen Thiere, welche zum Theil roth gefleckt, zum Theil gesprenkelt (Rothschimmel) sind, mir recht klar, wie wünschenswerth wahrhaft treue Abbildungen von Zuchthieren ausgezeichneter Racen sind, damit dem Züchter nicht stets unrichtige und übertriebene Ideale vor Augen schweben. So sehr es bei diesen Thieren in's Auge fiel, daß sie einer rationell gezüchteten, in den Formen der Individuen fast vollständig konstant gewordenen Race entstammen — wenn man Farbe und die durch das verschiedene Alter bedingte verschiedene Größe und verschiedene Entwickelung bei den einzelnen Thieren ergänzte, waren sie in der That unter sich fast gleich — so mußte man sich doch sagen, daß es nicht solche Thiere sind, wie sie uns das Farmer's Magazine und andere Journale vorführen. Zwar ist der Kopf im Verhältnisse zum Thiere klein, zwar sind die Knochen fein, die Hörner kurz, und bilden der Rumpf, Brustkasten u. s. w. jenes quadratische Ideal des leicht mastungsfähigen Rindes, aber dies Alles doch nicht in jenem übertriebenen Maße, wie wir es in jenen Abbildungen zu sehen gewohnt sind. Deshalb lege ich immer höheren Werth auf die hier von unserem tüchtigen, fortstrebenden Photographen Schnäbeli gefertigten Photographieen von Zuchtthieren, über welche ich schon Mittheilungen machte. Herr Schnäbeli hat in letzterer Zeit durch anatomische Studien, Vergrößerung seines Ateliers, angeknüpfte Verbindungen mit einem zweiten Künstler u. s. w., in diesen, wie auch in seinen sonstigen Leistungen sehr erhebliche Fortschritte gemacht, und daß dies Anerkennung findet, beweist sein Ruf in Ihre Provinz, wo er vor Kurzen in Malmitz bei Sprottau eine Jagd-Gesellschaft photographirte. Das Bild des Grafen Saurma-Jeltsch, der im Jagdkostüm auf einem Baumstumpf rauchend sitzt, vor ihm der erlegte Hirsch liegend, die Bilder der Herren Grafen Renard, Sierstorpf, Schaffgotsch, Praschma, Dohna, Oppersdorff, Baron v. Fürstenberg, v. Wallhofen u. A. lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Zwei andere kürzlich von ihm gefertigte Portraits, Graf und Gräfin Arnim zu Pferde, zeigen ebenfalls von den Fortschritten des Künstlers. — Wollen Sie übrigens einen recht schlagenden Beweis von dem Angeführten durch Augenschein erheben, so vergleichen Sie die Jammerbilder von Schafen in einer der letzten Nummern der Leipziger Agronomischen Zeitung mit den Schaf-Abbildungen in Nr. 10 des diesjährigen Annalen-Wochenblattes, von welchen letzteren zwei Abdrücke von Holzschnitten nach Schnäbeli'schen Photographieen sind, und wobei zu erwägen, wie Vieles von der Photographie durch die Nachzeichnung, den Holzschnitt und den Druck auf Druckpapier verloren gehen muß; dennoch sind, trotz dem Allen, die verschiedenen Eigenthümlichkeiten, der Typus und das Charakteristische keineswegs verloren gegangen. — Sie an die projektirte Erhöhung der Maischsteuer zu erinnern, wird wohl kaum nöthig sein. Solche Veränderungen waren es wohl nicht, welche von den Brennereibesitzern gewünscht wurden, und Herr v. Winterfeld hat schwerlich geahnt, daß die Veröffentlichung seiner hohen Spiritus-Ausbeute in Nr. 6 Ihrer Zeitung leicht für die Motive eines solchen Gesetzvorschlages Material bieten könnte. — Wie die Berl. Allg. Ztg. versichert, ist der Herr Minister für die landw. Angelegenheiten, Graf Itzenplitz, mit diesen Intentionen des Herrn Finanzministers keineswegs vollkommen einverstanden. Vielleicht ist dies eine Gelegenheit, um den Freunden der Fabrikat-Steuer, oder doch denen der Modifikationen in dem Modus der Raum-Besteuerung eine Handhabe zur Realisirung ihrer Wünsche zu bieten. — Da ich vorstehend schon mehrere Male den Namen des jetzigen Ministers der landw. Angelegenheiten genannt, will ich meine heutige Korrespondenz mit einer Notiz beschließen, welche einige bezügliche unrichtige, in der Presse gemachte Mittheilungen rektifiziren dürfte. Graf Itzenplitz, der jetzige Minister, ist der Sohn des im Jahre 1815 zum Grafen ernannten Geh. Staatsrath von Itzenplitz auf Kunersdorf bei Wriezen a. d. O., welcher letztere zur Uebersiedelung Thaer's von Zelle nach Preußen vorzüglich gewirkt hatte, und Enkel jener hochgeehrten, auch im Gebiete der Landwirthschaft nicht unbewanderten Frau v. Friedland, welcher Thaer in der Dedikation seines 3. Bandes der Einleitung in die Landwirthschaft einen Beweis seiner Verehrung und der hohen Achtung zu geben bemüht war, welche ihr allgemein gezollt wurde. Diese Beziehungen haben auch für die Hautreliefs an dem Piedestal von Thaer's Denkmal Stoff gegeben, wovon Sie sich, falls Ihre kurze neuliche Anwesenheit hier Ihnen eine speziellere Beschauung des Denkmals nicht gestattete, bald durch treffliche Abbildungen desselben zu überzeugen Gelegenheit haben werden. Das Komité, welches die Errichtung des Denkmals nämlich in die Hand genommen hatte, giebt demnächst Abbildungen desselben mit erläuterndem Texte heraus, und da ich Gelegenheit hatte, von der Trefflichkeit jener mich zu überzeugen, will ich schon jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf dieses, Vielen gewiß willkommene Unternehmen lenken. Kr.

Vom Rheine, 2. April. [Die Preise der Hauptkonsumtibilien in Schlesien und der Rheinprovinz. Verwerthung der darauf bezüglichen statistischen Ergebnisse. Viehmärkte zu Dinslaken und Steele.] Ihre in jeder Nummer des landw. Anzeigers wiederkehrende Zusammenstellung amtlicher Marktpreise aus der Provinz Schlesien, welche durch die übersichtliche Art der tabellarischen Form als ein mustergiltiges Vorbild gelten muß, gewährt auch Ihren hiesigen Lesern unablässig die interessantesten Vergleichspunkte. Nicht nur erhält sie den Wunsch aufrecht, auch für die diesseitige Provinz eine so klare Uebersicht über die Preisverhältnisse der wichtigsten Gegenstände des Lebensmittelsmarktes fortlaufend besitzen zu dürfen, sondern sie legt es namentlich auch nahe, den Vergleich zwischen den betreffenden Marktgegenständen nach Ihren dortigen und den hiesigen Preisen anzustellen. Gestatten Sie mir, behufs des letzteren Vergleiches einmal bei den augenblicklich dort und hier geltenden Preisen zu verweilen. In Ermangelung eines so vortrefflichen Vergleichsmateriales für die hiesige Provinz, wie Sie ein solches allwöchentlich für die dortige Provinz Ihren Lesern bieten, muß ich freilich diesseits von den Preisen ausgehen, welche in unserer Provinzialhauptstadt und in dem zunächst derselben rheinaufwärts gelegenen Gebiete zur Zeit gültig sind. Sie notiren in Ihrer letzten Zusammenstellung amtlicher Marktpreise (Nr. 14 des landw. Anz.) nach Silbergroschen:

pro Scheffel	Weizen:	70— 94,	durchschnittlich	aus	35	Notirungen	80,9
„ „	Roggen:	45— 64,	„	„	24	„	56,9
„ „	Gerste:	32— 50,	„	„	23	„	37,3
„ „	Hafer:	18— 32,	„	„	24	„	23,75
„ „	Kartoffeln:	11— 21,	„	„	22	„	17,1
„ Centner	Heu:	15— 28,	„	„	20	„	20,25
„ Schock	Stroh:	98—232,	„	„	20	„	161
„ Pfund	Rindfleisch:	3— 4,	„	„	21	„	3⅓
„ Mandel	Eier:	3— 6,	„	„	21	„	4,1

Beim Weizen haben wir den gelben und weißen zusammengenommen, da auf dem rheinischen Markte ein Unterschied dieser Farben nicht festgehalten wird, vielmehr wegen des fast ausschließlichen Vorkommens von gelbem Weizen die kleinen vereinzelten Posten weißen Weizens eine minder günstige Würdigung erfahren. Erbsen ließen wir des uns für den rheinischen Markt weniger feststehenden Preises wegen gänzlich aus; — ebenso die Butter, da hier dieselbe nach Pfunden verkauft wird (pro Pfund 12 bis 15 Sgr.) und uns hier augenblicklich nicht sicher genug feststeht, wie viel bei Ihnen nach Gewicht auf 1 Quart Butter gerechnet werde. — Die rheinischen Preise nun sind (in dem oben angegebenen Gebiete) zur Zeit in Sgr. nach Durchschnittsberechnungen pro Scheffel Weizen 102, Roggen 80, Gerste 60, Hafer 32, Kartoffeln (40 — 55) 47½, — pro Ctr. Heu 30, — pro Schock Stroh 200, — pro Pfund Rindfleisch (5 — 7) 6, pro Mandel Eier 6. — Nehmen wir die aus Ihrem Marktberichte berechneten Durchschnittspreise für jeden Gegenstand gleich 100 an, — so stellen sich dazu die eben notirten rheinischen Preise auf resp. für Weizen 126,1 — Roggen 140,6 — Gerste 160,9 — Hafer 134,7 — Kartoffeln 277,8 — Heu 148,1 — Stroh 124,2 — Rindfleisch 180 — Eier 146,3. — Wir haben hierbei, wie bemerkt, die rheinischen Durchschnitts-, nicht aber die hiesigen Maximalpreise angezogen, — daher wir die Berechnung des Vergleiches mit den dortigen Durchschnittspreisen natürlich auch aufrecht erhalten können. Wollten wir hiesige Maximalpreise Ihren dortigen gegenüberstellen, so würde ein procentischer Vergleich beider Seiten in der Hauptsache ein ganz ähnliches Ergebniß liefern, wie z. B. der schlesische und der rheinische Maximalpreis für Kartoffeln sich zu einander verhalten, wie 100 zu 261,9 — oder die Maximalpreise für Rindfleisch (der ganz ausnahmsweisen Preise für feinste Qualitäten, welche erst sehr vereinzelt gezahlt werden, nicht zu gedenken) wie 100 zu 175. — Der mit den hiesigen Verhältnissen nicht bekannte schlesische Landwirth darf nun nicht etwa glauben, daß seine rheinischen Kollegen bei diesen so viel höheren Preisen ihrer Produkte schwere Reichthümer sammeln und im Gelde schwelgen müßten. Im Gegentheile haben wir unseren bisherigen Erfahrungen und Berechnungen gemäß die bestimmteste Ueberzeugung auszusprechen, daß dem hiesigen Landwirthe die Verzinsung seines angelegten Kapitales und die Erzielung eines Gewerbsgewinnes im Allgemeinen durch die obwaltenden Verhältnisse weit schwieriger und unerreichbarer gemacht werde, als dem schlesischen Kollegen. Man erinnere sich nur, um einige dabei mitsprechende Vergleichszahlen (freilich nicht durch die ganze Provinz hindurchgehende) anzuführen, u. A. an Bodenpreise von 400, 500, 600 Thaler pro Morgen, an Tagelöhne von 12 bis 15 Silbergroschen und mehr an Männer Jahr aus Jahr ein und ebenso von 6, 8, 10 Sgr. an Weiber (ein jeder Silbergroschen mehr macht pro Kopf und Jahr etwa 10 Thlr. aus, — für 10 Leute also jährlich ca. 100 Thaler u. s. f.). Handwerker, Kaufleute ꝛc., Alles fordert auch seinerseits für Leistungen entsprechend höhere Sätze und kann wegen der theureren Konsumtion nicht anders. Mit Einem Worte: alle auf das Geld zurückbezüglichen Verhältnisse der Produktion, wie der Konsumtion sind gleichzeitig in die Höhe getrieben. Der allein unter solchen Erhöhungen Leidende ist derjenige, welcher in seinem Jahreseinkommen auf eine ganz bestimmte Summe jetzt wie früher gestellt ist, — also namentlich der in seinem Gehalte seit langer Zeit auf gleicher Höhe verharrende Beamte. Diese Klasse von Konsumenten ist daher hier oft in der bedauerlichsten Lage und genießt, insofern in dem großen Verkehrsleben ein Jeder nach seiner Fähigkeit des Geldausgebens geschätzt wird, ganz folgerichtig ein weit geringeres Ansehen, als die Gleichgestellten in Ihrer dortigen Provinz, obgleich bei den noch immer nicht ganz ausgestorbenen Erinnerungen der hiesigen Bevölkerung an frühere Zeiten gerade umgekehrt zu wünschen wäre, daß die Beamten durch eine hinter ihrer öffentlichen Stellung nicht gar zu sehr zurückbleibende Konsumtionsfähigkeit eine um so Achtung gebietendere Position nehmen könnten. Gerade die allernothwendigsten und unumgänglichsten Konsumtionsgegenstände sind hier, wie wir gesehen, im Vergleiche mit Ihren Preisen, die theuersten. Nach den Kartoffeln zu rechnen z. B. bedarf ein schlesischer Konsument nur 100 Thlr., wenn der rheinische für ganz dieselbe Nährmasse 278 Thlr. ausgeben muß, und immer wird der Letztere noch sehr bescheiden rechnen, wenn er behauptet, daß er überhaupt für die unentbehrlichsten Lebensmittel mindestens um 50 bis 60 pCt. mehr an Geld ausgeben müsse, als der gleich gut lebende Konsument Ihrer Provinz. In den übrigen Ausgaben aber muß er, ganz wie auch der Landwirth gegenüber dem Arbeiter, dem Handwerker, dem Kaufmanne u. s. w. nicht minder hohen Anforderungen mit seiner Kasse genügen. Wer soll aber hier, wo Alles, Alles theurer ist, an seinen sonstigen Ausgaben so viel ersparen, daß er nicht in Bezug auf den Ankauf von Lebensmitteln unter Umständen geradezu an das Hungern kommt, — wenn er nicht im Vergleiche mit Ihren dort gerade auskömmlich lebenden Konsumenten in seinem Gesammteinkommen nach oben nachgewiesenem Verhältnisse besser steht! Bei näherem Eingehen in so laut für sich sprechende Beziehungen ist es kaum zu verstehen, wie man in neuester Zeit eine Gleichstellung im Einkommen für alle Beamten gleicher Kategorie durch das ganze Staatsgebiet hindurch hat anstreben können, trotzdem daß statistische Aufsammlungen, wie z. B. Ihre stets so vollständige Wochenmarkttabelle, eine solche, einzig und allein nach der Zahl der Thaler bemessene Gleichstellung als eine offenbare Ungleichstellung erkennbar machen. Wir sehen an diesem Beispiele in sehr auffallender Weise, wie wenig noch wir in unserem wirthschaftlichen Gesammtleben die Statistik uns zu Nutze zu machen wissen. Es wäre doch in der That keine Riesenarbeit, wenn von allen Orten des Staates, in welchen vorgeschriebenermaßen Marktnotizen erhoben werden müssen, dieselben zunächst bezirks- und provinzweise regelmäßig zusammengestellt würden, wozu ich das von Ihnen längst gegebene einfache Muster als durchaus geeignet erachten möchte, um zuletzt eine nach gleicher Anlage ausgeführte Zusammenstellung für den ganzen Staat daraus hervorgehen zu lassen. Die letztere dürfte Schritt vor Schritt, d. h. wochenweise folgend natürlich nur die genau berechneten Durchschnitte der Regierungsbezirke und der Provinzen bringen. Alle diese Tabellen hätten alljährlich die Hauptdurchschnitte für das ganze Jahr zu bringen und würden für eine große Anzahl von Produzenten, noch mehr aber von Konsumenten werthvolle Haltpunkte für Vergleichungen abgeben. Nicht schwer auch dürfte es sein, nachdem so vorgearbeitet worden, Bestimmungen zu treffen, welche z. B. die Beamten durch den ganzen Staat hindurch mit ihren nächststehenden Mitkonsumenten in die entsprechend richtige materielle Lage hineinversetzten, wie etwa vermittelst fixirter Normalgehalte durch den ganzen Staat hindurch, zu welchen je nach den Ausweisen der erwähnten Jahresdurchschnitte provinz- oder besser noch bezirksweise procentische Zuschläge zum Ende des Jahres nachträglich gewährt würden. Die Frage der Konsumtion hängt mit derjenigen der Produktion so innig zusammen, daß ich mir nicht versagen konnte, auf eine in dieser Beziehung so äußerst nutzbare Seite Ihrer Wochenmarkttabellen einmal etwas eingehender aufmerksam zu machen. —

Auf dem am 1. April in Dinslaken abgehaltenen Viehmarkte, welchem ca. 1000 Stück Rindvieh zugetrieben wurden, zahlte man pro 100 Pfund l. G. 8 bis 12 Thlr., — für melke Kühe 60 bis 80 Thlr., — für tragende Rinder durchschnittlich 50 bis 55 Thlr., — für Zuchtstiere durchschnittlich 40 Thlr. An Schweinen waren junge Thiere zahlreich zugeführt, welche zu Preisen von 15 bis 20 Silbergroschen per Alterswoche schnellen Absatz fanden nnd vollständig verkauft wurden. — An demselben Tage fand Viehmarkt zu Steele statt, welcher 200 Pferde, 300 Kühe und 200 Schweine zusammenführte. Pferde brachten 60 bis 150, tragende Kühe 60 bis 80, Schweine, je nach Alter, 8 bis 12 Thaler pro Stück. Der Verkehr war auch hier ein lebhafter. W. P.

Brief des bekannten Landwirth J. J. Mechi in Tibtreehall bei Kelsedon an die „Times“. 5. April 1862.

Ich wünsche dem Lande Glück zu den außerordentlichen Ernte-Aussichten. Niemals sah ich Weizen mehr versprechend, oder eine vollkommnere Pflanze, besonders auf schweren Boden, die voriges Jahr so sehr litten. Der Unterschied zwischen diesem Frühjahr und den letzten beiden ist in die Augen springend. Die Weizenpflanzen bestocken sich sehr stark; voriges Jahr war das Gegentheil der Fall, und Alles ist drei Wochen bis einen Monat früher. Bohnen und Erbsen sind prächtig, auch alle Gräser und Klee. Gerste wächst sehr schnell, aber auf einigen schweren, undrainirten Boden konnten die Pächter ihr Frühjahrsgetreide nicht bestellen. Hafer und Mangold werden gut einkommen, wenn das Land ein wenig austroaᵏnet. — Im Allgemeinen sah ich niemals ein mehr versprechendes Frühjahr.

[Mittel, die Raupen zu tödten.] Ein Hr. Charles Bog theilt in einem Lokalblatt (le Petit Courier) folgendes Mittel mit: Ich lege Kohlen in eine kleine tragbare Kohlenpfanne, werfe dann in die Glut pulverisirtes Harz, mit etwas Schwefelpulver vermischt. Den hierdurch entstehenden Rauch bringe ich unter den Baum, auf dem sich die Raupen befinden. Die meisten Raupen fallen gleich herunter, und die auf dem Baum bleiben, sind todt. Man muß aber wo möglich einen Augenblick wählen, an dem der Wind unmerklich ist, damit der Rauch nicht zu früh zerstreut wird. Seit 1850 wende ich dieses Mittel gegen die Raupen an, und jedesmal mit Erfolg. (Fr. Bl.)

[Landwirthschaftliche Gesellschaften] zählt Frankreich 141, Gartenbauvereine 50, gemischte Gesellschaften für Landwirthschaft und Gartenbau 9, thierärztliche Vereine 5, kleinere ökonomische Vereine über 500; die Ackerbauvereine disponiren über mehr als 1½ Millionen Franken Werth für aufmunternde Preise in Geld und Medaillen, wozu der Staat etwa ein Fünftel beiträgt. (Fr. Bl.)

Wochenzettel für Feld und Haus.

Die Bemühungen, welche man sich seiner Zeit in Preußen und anderen deutschen Ländern um die Verbesserung der Flachszucht gegeben, gingen hauptsächlich deshalb größtentheils spurlos verloren, weil man, von den Beschwerlichkeiten der allgemeinen Reform dieses tief in's Volksleben und hergebrachte Gewohnheiten eingreifenden Kulturzweiges ermüdet, sich zu dem durchaus unrichtigen Prinzip verleiten ließ, dem Landwirthe möglichst die Zubereitung des Flachses ganz aus der Hand zu nehmen und sie fabrikmäßig zu betreiben. — Man meinte, wie beim Spinnen des Flachses, auch bei dessen Zubereitung Maschinen unbedingt verwenden zu können, eben so die Röste auf künstlichem Wege zweckmäßiger und wohlfeiler zu bewerkstelligen im Stande zu sein, — gleich wie dies bei der Leinwandbleiche gegenüber dem früheren Verfahren der Fall ist; — aber man verkannte die Natur der Sache und die unumstößliche Wahrheit, daß Maschinen nicht anders als zur Vorarbeit und mit keinem eigentlichen Vortheile zu der, von der beständigen Mitwirkung des denkenden Menschengeistes abhängigen Flachsbereitung zu verwenden sind, sowie, daß die künstlichen Röstemethoden keineswegs diesen Theil der Flachsindustrie von Witterung und anderen Zufälligkeiten in der Natur unabängig machen, oder solchen so vereinfachen, daß man ihn beliebig unter Dach und Fach handhaben könnte; — so daß man, nach Verschwendung ungeheurer Summen und nach großer Benachtheiligung des wichtigen Kulturzweiges, in England, wie in Deutschland und anderen Ländern — in Belgien kamen eigentliche Flachsfabriken vor dem dort gebräuchlichen Verfahren nicht auf, auch in Frankreich nur theilweise — die Idee der fabrikmäßigen Flachsbereitung durchgehends fallen lassen mußte und solche Anstalten nur noch ausnahmsweise bestehen. — Bei dem Mangel an Sachkenntniß, welcher mit den meisten bezüglichen Unternehmungen Hand in Hand ging, kamen oft die zweckwidrigsten, wunderlichsten und abenteuerlichsten Ansichten zum Vorschein, aber auch die Repräsentanten der Landwirthschaft ließen sich nicht selten, besonders in solchen Bereichen, wo der Flachsbau weniger Sache des gebildeteren Landwirths ist, die unglaublichsten Fehlgriffe, sowohl in Unterstützung jenes Prinzips, als auch in der Absicht, die Flachsbereitung als landwirthschaftliche Branche zu fördern, zu Schulden kommen. — Ein einziges Beispiel wird dies zur Genüge bestättigen.

Eine Kommission für Verbesserung der Flachskultur im Thüring'schen hatte eine Prämie von 200 Thalern für die beste Flachsröste ihres Bereichs zu vergeben; ein Betrag, mit welchem sehr wohl 20 Gemeinden für Anlage von Flachsrösten genügend hätten unterstützt werden können. — Von der Ansicht ausgehend, daß „etwas ganz Normales“ geliefert werden müßte, bewilligte sie aber den ganzen Betrag einem einzigen Unternehmer, der sich anheischig machte, nach Vorschrift eine normalmäßige Röstegelegenheit anzulegen, — die aber freilich bei solchem Kostenaufwande Niemanden zur Nachahmung auffordern konnte, — oder vielmehr schon mit 50 Thalern vollständig bezahlt und für den Zweck viel zu kostspielig gewesen wäre, auch bereits nach einem Jahre dem Einsturze anheimfiel. — Indessen wurden bei der nächsten landwirthschaftlichen Schaustellung des Bezirks eine Anzahl Flachsproben, welche der sogenannten Musterröste ganz fremd waren, als in dieser geröstet, horrende prämiirt und unter diesen auch ein Päckchen Hanf, das ein Schuhmacher kurz vorher aus einem Kaufmannsladen geholt — und das man als die vorzüglichste Röste und den schlagendsten Beweis von der Vorzüglichkeit des weißblühenden Leins bewunderte. — Das Faktum kann nachgewiesen werden. —

Besitzveränderungen.

Rittermäßige Scholtisei Bischofswalde, Kr. Neisse, Verkäufer: Gutsbes. Hesse, Käufer: Wirthschafts-Inspektor Finsterbusch in Glatz.

Rittermäßige Scholtisei Giersdorf nebst dem Rittergrunde Domsdorf, Kr. Neisse, Verkäufer: Major a. D. v. Lindeiner in Waldau, Käufer: Pr.-Lieutenant v. Prittwitz.

Rittergut Michelwitz, Verkäufer: Lieut. a. D. v. Langendorf auf Campern, Käufer: Gutsbesitzer Hellmich aus Campern.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Gräbschen bei Breslau, Verkäuferin: verehl. Gutsbesitzer Sonnenfeld, Käufer: Partikulier Henning aus Breslau.

Bauergut Nr. 17 zu Dobrau, Kr. Bunzlau, Verkäuferin: verehl. Hoffmann, Käufer: Oekonom Sommer zu Deutsch-Ossig.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: April 22.: Reichthal. — 23.: Neustädtel, Sohrau. — 24.: Schönau.

In Posen: April 23.: Filehne, Jaraczewo, Kröben. — 24.: Barim 2 T. — Kozmin 2 T.

Landwirthschaftliche Vereine.

19. April: Verein der Kreise Sagan und Sprottau zu Sagan.
23. April: Oekon.-patriot. Verein zu Oels.
26. April: zu Poln.-Wartenberg.

Subhastationen.

25. April: Schlesisch-Haugsdorf, ritterliches Erblehngut, abgesch. 37,250 Thlr. (Kreditwerth) und 38,987 Thlr. (Subhastationswerth), 11 Uhr, Kr.-Ger. Lauban.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 16.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 16. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 17. April 1862.

Der preußische Weizenhandel

Unter diesem Titel wird in Nr. 15 des landwirthschaftlichen Anzeigers eine Zusammenstellung der Weizenpreise in den letzten 50 Jahren geboten und hieraus der Schluß gezogen, daß die Einfuhr-Aussichten durch das perpetuelle Zusammenrücken der inländischen und englischen Weizenpreise jährlich schwinden. So sehr wir der Korrespondenz in ihrer Ansicht über unsere Konkurrenz am englischen Markte beistimmen, so fühlen wir uns doch veranlaßt, die Leser jener Betrachtung darauf aufmerksam zu machen, daß das Resultat der abnehmenden Preisdifferenz keineswegs sich so drohend wie 5 zu 1 verhält, sondern daß von dem ÷ Korrespondenten die vor 30 Jahren hohen englischen Einfuhrzölle, sowie die bedeutend höheren Frachten und Assekuranzprämien bei seiner Aufstellung anscheinend nicht in Anschlag gebracht worden sind, und daß nach deren Hinzurechnung sich diese Differenz auf die Hälfte ermäßigen dürfte. Somit können Schlesiens Landwirthe noch mit voller Beruhigung Weizen bauen, sie mögen nur darauf achten, ein recht schweres Korn, das möglichst frei von preisstörendem Beisatz, zu produziren und so der Konkurrenz einen Vorsprung abzugewinnen.

Viehberichte.

In vergangener Woche war in **Berlin** der Ochsenhandel ein sehr matter und mußten die Preise neuerdings ermäßigt werden; bezahlt wurde 13–16 Thlr. nach Qualität. Ueber Hammel und Schweine ist nichts Verändertes zu berichten; Kälber waren zu steigenden Preisen in lebhafter Frage. Aus **Hamburg** schreibt man vom 10. April: Der gestern und heut in St. Pauli abgehaltene Frühlings-Pferdemarkt ist, wie gewöhnlich, nicht von großer Bedeutung. Dennoch war der Handel am gestrigen Haupttage ziemlich lebhaft. Es befanden sich gut 300 Pferde am Markt, welche hauptsächlich aus Jütland, Holstein, Schleswig, Hannover, Meklenburg und der dies. Umgegend zugeführt waren. Die bezahlten Preise waren denen des Wintermarktes ziemlich gleich. Beste Reitpferde kosteten 60–120 Ld'or., Luxus-Wagenpferde 100–150 Ld'or. und gute Arbeitspferde 30–50 Ld'or. und darüber.

Von England trafen hier in den letzten Tagen 60 Pferde ein, welche von deutschen Händlern angekauft, größtentheils gestern bereits nach Berlin abgegangen. Heute kommen noch ca. 40 Pferde von England an.

Wollberichte.

Auf hiesigen Lägern fanden einige Stämme feiner schlesischer Einschuren von 88–92 Thlr., u. gut. Jährlings-Lammwolle von 84–94 Thlr. theils für Saganer Fabrikanten, theils für franz. Rechnung Nehmer.

Angesichts der vielen uns bevorstehenden Feiertage und der Leipziger Messe hat in **Berlin** das Geschäft während der letzten Woche an Lebhaftigkeit nicht zugenommen, und war es besonders still für Tuchwollen. Dagegen erhält sich eine ziemlich lebhafte Frage nach Kammwollen, und wurden wieder 500 Ctr. russ. für Sachsen, 200 mecklenb. für eine süddeutsche Kämmerei, 150 Ctr. Landwolle aus dem Markt genommen. Preise etwas billiger. — Die Zufuhren aus Mecklenburg, auch Rußland, dauern fort.

Breslau, 16. April. [Produktenbericht von Benno Milch.] Die Zufuhren, mit Ausnahme von Roggen, waren in vor. Woche am hiesigen Platze sehr schwach und konnte somit der Geschäftsverkehr an Ausdehnung nicht gewinnen. Weizen zeigte sich in den letzten Tagen in Folge guter Kauflust, die sich besonders für effektiv schweren gelben Sorten geltend machte, weiße Waare fand wenig Beachtung.

Am heutigen Markte fanden gute schlesische Sorten mehrseitige Frage und waren demzufolge Preise höher. Wir notiren per 85 Pfd. weißen schlesischen 75–80–86 Sgr., galizischen 73–80–83 Sgr., gelben schlesischen 74–80–86 Sgr., galizischen 73–80 82 Sgr., blauspitziger und geringer 66 — 72 Sgr., exquisite Sorten pr. 86 Pfd. effektiv 86 88 Sgr. willig bezahlt. — Roggen zeigte nicht diese Festigkeit, an einzelnen Tagen fanden die besseren Sorten Beachtung, im Allgemeinen war jedoch eine flaue Tendenz vorherrschend, die in den ziemlich belangreichen Angeboten geringer Sorten ihre Begründung fand. Am heutigen Markt blieb das Geschäft schleppend, Preise waren schwerfällig behauptet, wir notiren per 84 Pfd. 51—54—57—59 Sgr. Im Lieferungshandel verlief das Geschäft in vor. W. unter kleinen Schwankungen in matter Stimmung, die gekündigten 1000 Ctnr. fanden nur sehr schwerfällige Aufnahme. Unsere Bestände mehren sich und gilt dies besonders von geringer Waare. In dieser Woche waren Termine in Folge ausw. Berichte mehr beachtet und höher bezahlt, zuletzt galt pr. 2000 Pfd. Z.-Gew. pr. d. Monat 45⅛—¼—½ Thlr. bez., April-Mai 44⅛—¼—½ Thlr. bez., Mai-Juni 45¾ Thlr. bez. u. Gld., Juni-Juli 46 Thlr. Gld. — Gerste blieb ohne wesentliche Anregung, billige Offerten fanden zu matteren Preisen Nehmer. Vom heutigen Markt ist jedoch festere Stimmung zu berichten, wir notiren per 70 Pfund 34—37 Sgr. nach Qualität. — Hafer ist vernachlässigt, zum Konsum wird 24–26 Sgr. nach Qual. pr. 50 Pfd. bezahlt. — Hülsenfrüchte verlieren immer mehr an Beachtung und sind einzelne Gattungen selbst bei billigeren Offerten kaum verkäuflich. Wir notiren Koch-Erbsen à 52—58 Sgr. Futter-Erbsen mit 45—50 Sgr. angeboten. — Wicken wenig beachtet, für Futterwaare 35—40 Sgr., zur Saat 45 Sgr. — Buchweizen pr. 70 Pfd. 36—40 Sgr. — Linsen schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—110 Sgr. — Weiße Bohnen, galiz. 60—68 Sgr., schles. 65—70 Sgr. — Roher Hirse, 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfund unversteuert 6 Thlr. — Hanfsamen 55—60 Sgr. pr. 60 Pfd. — Senf unbeachtet, pr. Centner 2½—3½ Thlr. — Pferdebohnen 56—60 Sgr. — Lupinen bei sehr reichlichen Offerten schwer verkäuflich und mit 45—50 Sgr. am Markt. — Kleesaat, rothe, fand in vor. W. in den mittelfeinen und besseren Gattungen zur Spekulation für hier und in Folge auswärtiger Ordre vereinzelt Beachtung, sodaß sich die gedrückten Preise behaupteten, zumal in den letzten Tagen das Angebot sehr schwach war. Am heutigen Markt war das Geschäft sehr beschränkt, nur kleine Posten fanden zu nachstehenden Preisen Nehmer, ordinäre 6½—8 Thlr., mittle 8½—10 Thlr., feine 10½—11 Thlr., hochfeine 12—12½ Thlr. Weiße blieb ungeachtet schwacher Angebote lustlos und konnten sich Preise nicht behaupten, wir notiren 6—8 Thlr. für ordinäre, 10—12 Thlr. für mittle, 13—16 Thlr. für feine, hochfeine je nach Qualität und Farbe darüber bezahlt. — Schwedischer Klee ohne Handel. Preise à 24—28 Thaler pr. Ctr. nominell. — Thymothee wenig gefragt zu Preisen von 5—7—8 Thlr. pr. Ctnr. — Winter-Raps 200 – 210 – 220 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto. — Rüböl eröffnete vorige Woche in etwas festerer Stimmung, in der er sich schwach behauptete, ohne jedoch hierdurch größere Regsamkeit im Geschäft herbeizuführen. In dieser W. war es damit etwas fester. Zuletzt galt pr. Ctr. 100 Pfd. Z.-G. loco 12 Thlr. Br., pr. d. Monat u. April-Mai 11 11/12 Thlr. Br., Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅞ Thlr. bez. — Rapskuchen, runde schlesische 46—47 Sgr., im Einzelnen 48—50 Sgr. pr. Centner, lange ohne Angebot, fremde 44 – 45 Sgr. pr. Ctr. — Schlaglein konnte sich gleichfalls in seiner guten Frage nicht behaupten, zumal polnische und galizische Offerten geringer Qualität an den Markt kamen, die willig billiger erlassen werden; wir notiren daher 5—6—6¾ Thlr. pr. 150 Pfd. Brutto. — Leinöl 13 Thlr. Brf. — Leinkuchen 75—85 Sgr. pr. Ctr. nach Güte und Beschaffenheit. — Kartoffeln finden in guter, auswuchsfreier rother Waare allerdings noch Beachtung, jedoch nur beschränkte, da einerseits die Qualität durch das Keimen vielfach gelitten, andererseits der andauernde Wagenmangel auf den Bahnen die Verladung zum Theil unmöglich macht. Preise blieben daher schwach behauptet, rothe sind mit 24—27 Sgr., weiße mit 22—24 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto am Markt. — Spiritus war in den ersten Tagen v. W. ¼ Thlr. im Preise niedriger; befestigte sich jedoch wiederum etwas, so daß wir gegen v. W. zu unveränderten Preisen schließen. Gekündigt wurden im Laufe der W. 105,000 Quart aus neuer Zufuhr, die zu Lager genommen worden; da somit die Zufuhren unmerklich schwächer werden, vermehren sich unsere Läger neuerdings. Zuletzt galt pro 100 Quart à 80% Trall. loco 16 Thlr. Gld., pr. d. Monat u. April-Mai 16⅙ Thlr. bez. u. Gld. Mai-Juni 16¼ Thlr. Gld., Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 16¾ Thlr. Gld., Aug.-Sept. 17 Thlr. bez., Sept.-Oktob. 17 Thlr. — Weizenmehl fand in v. W. nur vereinzelt Frage, und sind die Notirungen von 4 5/12—7/12 Thlr. für Weizen- I. pr. Centner unversteuert und 3 7/12 — 4 Thlr. für Weizen- II. zumeist nominell. Roggenmehl war hingegen besser beachtet, obwohl Preise durchaus nicht höher anzunehmen sind. Wir notiren Roggen- I. 3½—⅔ Thlr., Hausbacken- 3⅙—5/12 Thlr., Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr. pr. Ctnr. — Heu 15—24 Sgr. pr. Ctnr. — Stroh 6—6½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. 3.	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
12. 4.	Brieg	70—80	—	54—56	32—36	20—24	56	14	22	150	3½	19	4
14. 4.	Bunzlau	77—86	80—87	53—58	35—38	23—25	57—62	20	21	165	3	16	3¾
—. 2.	Frankenstein	82	83	62	35	22	63	20	20	185	3½	16	5
—. 3.	Glatz	75—82	—	56—62	32—36	20—25	56—60	14	20	195	3	20	3
15. 4.	Gleiwitz	75—80	—	45—48	35—40	20—22	72	18—20	18	120	3	20	3
15. 4.	Glogau	75—82	—	55—57	39—40	25—28	53	15	22	160	—	19	4½
10. 4.	Görlitz	85—90	—	55—60	40—42	22—26	65—70	20	20	180	4	17	5½
—. 2.	Grottkau	74—82	—	58—62	36—38	18—24	—	16	—	—	3	15	5
14. 4.	Grünberg	85—87	—	52—55	45—43	27—31	47—50	15	20	135	3½	18	3¾
10. 4.	Hirschberg	88	91	65	39	22	63	19	19	180	3	15	3½
12. 4.	Jauer	75—82	78—85	55—59	34—38	21—24	—	—	—	—	—	—	—
15. 4.	Liegnitz	70—77	70—81	54—58	33—36	22—25	54—58	12—14	18	180	4	18	3½
—. 4.	Leobschütz	79	81	53	36	22	49	17	17	115	3	15	3½
9. 4.	Militsch	82	—	53	41	27	—	11	14	120	3	18	3
—. 2.	Münsterberg	75—81	79—85	55—60	32—36	23—25	59	18	20	165	3	14	5½
12. 4.	Neisse	72—82	—	54—60	32—36	18—23	—	—	—	—	—	—	—
—. 3.	Neustadt	—	83	59	37	22	57	16	24	157	3½	16	5
—. 3.	Ratibor	75—81	80	50—53	33—36	20—23	53—56	14	21	98	3	20	4
15. 4.	Reichenbach	72—78	77—83	54—60	32—36	20—24	—	20	24	232	3½	18	3¾
12. 4.	Sagan	83	—	55	42	28	55	20	22	137	3½	16	4
—. 2.	Schweidnitz	80	84	63	40	26	65	20	28	210	4	14	5
14. 4.	Strehlen	80	—	57	34	24	76	13	—	—	3	18	3½
16. 4.	Breslau	75—81	75—86	51—59	34—38	23—27	45—58	16	20	190	4	16	3½

Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Geschäftsübersicht pro Monat März 1862.

Nach der letzten Uebersicht belief sich die Versicherungs-Summe ultimo Februar c. auf 285,443 Thlr.

Im März wurden aufs Neue zur Versicherung beantragt 38,442 Thlr.
davon meistens abgelehnt, etwas ristornirt, zusammen .... 6,108 „

Es traten in 166 Policen neu versichert hinzu .... 32,334 Thlr. = 32,334 Thlr.

wonach **ultimo März c.** die Versicherungssumme beträgt .... 317,777 Thlr.

Die Schäden beliefen sich bis 3. April c.:
bei der Abtheilung für Pferde ꝛc. auf ca. 11½ %
bei derjenigen für Rindvieh „ ca. $8\frac{1}{10}$ %
und bei derjenigen für Schweine ꝛc. „ ca. 36 %
} von den bis ultimo März berechneten Prämien.

Da das erste Geschäftsjahr 14 Monate umfaßt, so werden die beiden ersten Abtheilungen voraussichtlich einen **nicht unbedeutenden Ueberschuß** für die Verwaltung **und für Dividende** gewähren, während auch für die dritte Abtheilung, Schweine und Ziegen, die in Ansatz gebrachten Prämien ausreichen werden.

Berlin, Hollmannsstraße 30, den 5. April 1862.

Die Direction.
R. Krüger. Dr. Knauert.

Bei der günstigen Lage des Geschäfts (die Entwickelung desselben ist bei den vielfachen Schwierigkeiten allerdings noch eine verhältnißmäßig langsam fortschreitende, aber eine entschieden solide und gesunde) und bei der anerkannten Liberalität der Verwaltung ist die Einladung zu einer allgemeinen regen Betheiligung an diesem höchst nützlichen und nothwendigen Versicherungs-Institut gerechtfertigt.

Die unterzeichnete General-Agentur, sowie alle Haupt- und Special-Agenten der Bank sind zu jeder weiteren Auskunft und Vermittelung von Versicherungsabschlüssen gern bereit.

Breslau, Herrenstraße 31, den 10. April 1862.

Die General-Agentur.
[301] **Heinrich v. Sebottendorff.**

Hagel-Versicherung

besorgt das [267]

Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir.





J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk's Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 700, 500 und 300 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [240]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Den Herren Bau-Unternehmern

erlauben uns bei Beginn der diesjährigen Bau-Saison unsere von den **königl. Preußischen, kgl. Bayerischen, k. k. Oesterreichischen, k. k. Russischen** und **herzogl. Sächsischen Regierungen geprüften** und **als feuersicher anerkannten**

Stein-Dachpappen

bestens zu empfehlen. — Wir führen solche in **Tafeln** und **Rollen** in bester Qualität zu den billigsten Preisen und übernehmen **Eindeckungen damit in Accord unter Garantie der Haltbarkeit.**

Außerdem empfehlen besten **engl. Steinkohlentheer, engl. Steinkohlenpech,** sowie **Drath-Nägel** mit großen Köpfen in der besten Qualität zu den billigsten Preisen. [278]

Stalling & Ziem,

Breslau, Barge bei Sagan, Görlitz und Prag.

Zucker-Rüben-Samen

[297]

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Weißer und gelber Pferdezahn-Mais.

Unsere direkten Beziehungen davon sind nunmehr hier eingetroffen und liegen die bestellten Quanta zur Abnahme bereit. — Weitere Bestellungen nehmen wir noch entgegen.

Scholz & Schnabel in Breslau,
[309] **Samenhandlung, Altbüsserstraße Nr. 29.**

Gedämpftes Knochen-Mehl,

künstlichen Guano, Poudrette, phosphorsauren Kalk, Knochen-Mehl mit **25 pCt. Schwefelsäure präparirt, Superphosphat,** die letzteren beiden, der leichten Löslichkeit halber, besonders zur Frühjahrs-Düngung geeignet und namentlich als **Rübendünger** zu empfehlen, offeriren wir unter **Garantie** des Gehalts laut Preis-Courant.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

[274] **von der Heyden.**

Comptoir: Schweidn. Stadtgraben 12. — Fabrik: an der Strehlener Chaussee.

Deutscher Guano, unter dem Namen Dungpulver bekannt,

der **Centner zu 1½ Thlr.,** inkl. Verpackung, empfehle ich den **Herren Landwirthen als vorzüglich zur Düngung für alle Bodenklassen, wie auch Wiesen. Dungquantum 1—2 Ctr. pr. Mrg.**

[284] **A. Voigt, Berlin,** Coloniestraße 63.

Aktien-Subskription.

Preußische Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Nachdem die Statuten obiger Gesellschaft von den königl. Ministerien genehmigt, und die Unterzeichneten als Gründungs-Comité zusammengetreten sind, wird hiermit die erste öffentliche Aktien-Emission von

2,500,000 Thaler in 5000 Aktien à 500 Thaler

vom 7—19. April d. J.

zur öffentlichen Subskription gestellt. Es nehmen Zeichnungen an:

S. L. Landsberger zu Breslau. **Gebr. Friedländer zu Breslau.**

Breest u. Gelpcke in Berlin.
Wilhelm Wolff in Berlin.
Ritterschaftliche Privat-Bank in Stettin.
J. Simon Wwe. u. Söhne in Königsberg.
M. M. Normann in Danzig.
Jacob Litten in Elbing.
Carl Deneke in Magdeburg.
Morgenstern u. Co. in Magdeburg.
Moritz u. Hartwig Mamroth in Posen.
Deichmann u. Co. in Köln.
Adolph Schmedding u. Söhne in Münster.

Bei der Zeichnung sind auf jede Aktie 25 Thaler anzuzahlen, und wird die darüber ausgestellte Quittung bei dem, nach erfolgter landesherrlichen Bestätigung, auf jede Aktie zu leistenden Einschuß von 125 Thaler in Anrechnung gebracht.

Im Falle die Gesammtzahl der bisher und während der öffentlichen Subskription gezeichneten Aktien 5000 Stück überschreitet, findet eine verhältnißmäßige Reduktion der Zeichnungen mit Bevorzugung derjenigen von einzelnen Aktien statt.

Statuten und Prospekte sind bei den Zeichenstellen zu haben. [292]

Berlin, den 2. April 1862.

Das Gründungskomité der Preuß. Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Bankier **J. T. L. Gelpcke** sen. (Firma Breest u. Gelpcke) zu Berlin; Kaufmann **Friedrich Wilhelm Wolff** (Firma Wilhelm Wolff in Berlin und Manchester); Geh. Justizrath Stadtgerichtsdirektor **Voigt** zu Berlin; Geh. Finanzrath **Carl Löwe** zu Berlin; **von Olberg,** Generalmajor z. D. zu Berlin; Justizrath **Gustav Wolff,** Rechtsanwalt am königl. Ober-Tribunal zu Berlin; Dr. **Otto Hübner,** Direktor des statistischen Central-Archivs zu Berlin; Justizrath Dr. **Straß** zu Berlin; Rittergutsbesitzer und General-Konsul **Gutike** auf Welna; Burggraf **zu Dohna** auf Kleinkotzenau; **Moritz Landsberg** (Firma S. L. Landsberger) zu Breslau; Rittergutsbesitzer **Förster** auf Kontop, Mitglied des Abgeordnetenhauses; Rittergutsbesitzer **Gerhard Geismer** auf Terranova bei Elbing, außerordentliches Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegii; **Martin Elsner von Gronow** auf Kalinowitz, ordentl. Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegii; Kommerzienrath **Deneke** zu Magdeburg; Stadtrath **August Morgenstern** (Firma Morgenstern u. Co.) in Magdeburg; Rittergutsbesitzer und Amts-Rath **Jacobs** auf Treskow; **Carl Kohlbach** auf Neue-Mühle bei Alt-Ruppin; Rittergutsbesitzer **von Hövel** auf Meseberg bei Gransee; Rittergutsbesitzer **von Lavergne-Peguilhen** auf Falmirowo; Rittergutsbesitzer **Herrmann Stubenrauch** auf Rostin; Rittergutsbesitzer **von Hennig** auf Dembowalonka, Mitglied des Abgeordnetenhauses; Kommerzienrath **Moritz Simon** (Firma J. Simons Wwe. u. Söhne) in Königsberg; Gutsbesitzer und Fabrikant **Brause** aus Dederstedt.

Die Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt,

bestätigt durch allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Berlin, den 24. Februar 1845,

fährt fort zu billigen Prämien Versicherungen gegen Hagelschlag auf 1 und 5 Jahre abzuschließen. Die Gesellschaft gewährt durch reine Gegenseitigkeit **die größte Garantie unbedingt vollständiger Entschädigung.** Der Rechnungs-Abschluß des verflossenen Jahres, so wie das Statut liegen zur Einsicht bei den unterzeichneten General-, Haupt- u. Spezial-Agenten der Provinz Schlesien, die sich zum Abschluß von Versicherungen bestens empfehlen, bereit. [300]

Breslau, im April 1862.

Die General-Agenten:

W. Reinholdt in Breslau, Altbüsserstraße Nr. 7. **E. A. Tauchert** in Liegnitz.
H. Schönfelder in Görlitz.

Bernstadt, Herr A. Barth.
Beuthen OS., Herr E. Ritter.
Breslau, Herr Siegm. Schneider.
Brieg, Herr Jul. Wetzel.
Bunzlau, Herr Rud. Schüller.
Creutzburg OS., Hr. J. W. Mastbaum.
Falkenberg OS., Herr Reinh. Fröhlich.
Frankenstein, Herren Fey u. Beyer.
Friedland i. Schl., Herr Aug. Kalinsky,
Glatz, Herr E. Scholz, Aukt.-Komm.
Gleiwitz, Herr Jos. Edler.
Glogau, **S. T. Hr. W. Lehfeldt, Haupt-Agent.**
Goldberg, Herr Julius Ulrich.
Görlitz, Herr Ernst Reich.
Greifenberg, Herr Richard Fischer sen.
Grottkau, Herr C. Baatz.
Guhrau, Herr C. A. Petsch.
Guttentag, Herr C. A. Kremper.
Habelschwerdt, Herr A. F. Hoffmann.
Halbau, Herr E. Hadrian.
Haynau, Herr F. B. Müller.
Hirschberg, Herr C. Kirschstein.
Hoyerswerda, Herr C. M. Schmidt.
Jauer, Herr F. A. Elsner.
Kempen, Herr D. Wieruszowsky.
Kostenblut, Herr Joh. Depene.
Lauban, Herr August Scheibe.
Leobschütz, Herr S. Altsmann.
Löwenberg, Herr Jul. Metzig.
Lüben, Herr A. Kullmann.
Meuselwitz, Herr Ed. Neumann.
Muskau, Herr A. Brade.
Münsterberg, Herr H. Radesey.
Myslowitz, Herr Löwe, Maurermeister.
Neisse, Herren Wilhelmi u. Lichtwitz.
Neukirch b. Goldberg, Herr Alb. Leupold.
Oels, Herr Ad. Wasner.
Ohlau, Herr L. Stern.
Patschkau, Herr A. Scheinert.
Penzig, Herr Herm. Schefer.
P.-Wartenberg, Hr. A. Kreth, Lieut. a. D.
Priebus, Herr A. Weise.
Reichenbach, Herr C. F. Walter.
Rosenberg OS., H. F. Hanke, Maurermst.
Rothenburg, Herr E. Fabricius.
Ruhland, Herr Theod. Seidemann.
Rybnik, Herr Wilh. Hentschel.
Sagan, Herr G. M. Wiener.
Schönberg, Herr Jul. Mortell.
Schweidnitz, Hr. Ad. Jänsch, Ziegeleibes.
„ Herr Aug. Linke.
Seidenberg, Herr Rob. Deinert.
Sprottau, Herr Emil Bernhardt.
Steinau a/O., Herr Gust. Hoffmann.
Strehlen, Hr. Jul. Clemens, Posthalter.
Striegau, Herr Herm. Kahlert.
Trachenberg, Hr. A. Reichel, Beigeordn.
Waldenburg, Herr F. Cohn.
Winzig, Herr Frd. Rösch.
Wittichenau, Herr C. Raditzky.
Zobten, Herr C. Rathmann.

Landwirthschaftliches.

Resultate meiner **Brennerei-Besichtigungen** aus der Brennperiode 1861/62, nebst Empfehlung einer wenig gekannten **Kartoffel zur Saat,** von Aug. Hamilton. 1 Druckbogen gr. 8. Preis 3 Sgr.

Diese sehr zeitgemäße, bei H. Kirchner in Leipzig eben erschienene Schrift ist vorräthig in allen Buchhandlungen in Breslau und bei Mittler in Posen. [303]

Bei eigener Abholung offerirt:
Riesenstauden-Hafer, pr. Schfl. 1 Thlr.,
Frühhafer, pr. Schfl. 27½ Sgr.,
Samenkartoffeln, pr. Schfl. 12 Sgr.,
Speisekartoffeln, pr. Schfl. 16 Sgr.,
einige Ctr. **weißen Klee,** pr. Schfl. 15 Thlr.,
„ „ **Wegerich,** pr. Schfl. 7 Thlr.
Das Wirthschafts-Amt Boronow bei Koschentin. [302]

---

[306] **Verpachtung.**

Die 1¾ Meilen von Glogau am Einfluß der Bartsch in die Oder gelegene gräflich von Egloffstein'sche Herrschaft Schwusen soll mit den dazu gehörigen Gütern Tschwirtschen mit Schäferei-Vorwerk Attendorf (unter Ausschluß des Schloß-Vorwerks Attendorf) auf 12 Jahre, von Johanni 1862 bis Johanni 1874, im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den **15. Mai d. J.,** Vormittags 11 Uhr, in hiesigem Amtslocal anberaumt.

Das zu verpachtende Areal beträgt 2507 Magdeb. Morgen, worunter 1770 M. Ackerland, 586 M. Wiesen, 151 M. Oderniederungsweiden. Das todte und lebende Inventar, letzteres incl. der aus 2100 Stück bestehenden Stammherde, wird von dem Pächter käuflich erworben. Das Pachtminimum ist auf 8000 Thaler festgesetzt, und ist zur Uebernahme der Pacht ein disponibles Vermögen von 35,000 Thaler erforderlich. Die Verpachtungsbedingungen nebst Karten und Vermessungsregistern können bei dem Unterzeichneten jederzeit eingesehen werden.

Dominium Schwusen, den 15. April 1862.

Dr. **Julius Kühn,**
gräflich v. Egloffstein'scher Wirthschafts-Director und Generalbevollmächtigter.

Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald und Comp., dessen Gehalt von

75 Procent löslichem phosphorsauren Kalk

garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg in größeren Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum 3⅓ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots im Lande zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**

an Herrn L. Venator, Werderstraße 37.

Für **Görlitz** und Umgegend an Herrn **J. A. Zobel.**

Hamburg, 1. Februar 1862.

[248] **Emil Güssefeld,**

Das Schlesische landwirthschaftliche Central-Comptoir

offerirt billigst **Säe-Leinsaat** in schönster Waare (v. Huhn'sches Produkt). [286]

Amerikanischen Pferdezahn-Mais

empfing wieder in neuer Sendung und empfiehlt billigst: [289]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

Echten Peru-Guano, 12—13 pCt. Stickstoff, Staßfurther ausgehaltene Kalisalze, 13—14 pCt. Kali,

Echten Chili-Salpeter — offeriren billigst [277]

Paul Riemann & Co. in Breslau, Albrechtsstraße 3.

Oberschles. Glas-Dünger-Gyps

mehlfein, billigst bei [3162] **Lochow u. Comp.,** Vorderbleiche 1.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, Hornspäne, altes Leder kauft:

die Chemische Düngerfabrik in Breslau,

[275] Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.